

Erscheint täglich Abends

Sonn- und Festtage ausgenommen. Bezugspreis vierteljährlich bei der Geschäfts- und den Ausgabestellen 1,80 Mk., durch Boten ins Haus gebracht 2,25 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk., durch Briefträger ins Haus 2,42 Mk.

Thorner

Ostdeutsche Zeitung.

Anzeigengebühr

die 6gespal. Kleinzeile oder deren Raum für die erste 10 Pf., für Auswärtige 15 Pf., an bevorzugter Stelle (hinten Text) die Kleinzeile 30 Pf. Anzeigen-Aufnahme für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachmittags.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, 1 Treppe.

Sprechzeit 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittag.

Anzeigen-Aufnahme für alle auswärtigen Zeitungen
Fernsprech-Anschluß Nr. 46.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden.

Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Vom Reichstage.

Berlin, 13. Februar.

Vor Eintritt in die Tagesordnung erklärt der Abg. Heine (Soz.): Der preussische Justizminister Dr. Schönstedt hat in der Sitzung des preussischen Abgeordnetenhauses am 8. Februar persönliche Angriffe gegen mich gerichtet, indem er mir gegenüber von Unwahrheiten, von frechen Lügen spricht. Ich kann diese Angriffe nicht unbeantwortet lassen, weil Herr Schönstedt nicht bloß preussischer Justizminister, sondern auch Mitglied des Bundesrats ist. Ich kann für jetzt nur erklären, daß ich diese Angriffe des Justizministers zurückweise; sie sind, ganz abgesehen von ihrer Form, auch sachlich ungerecht, da er mir Dinge in den Mund gelegt hat, die ich gar nicht gesprochen habe. Ich behalte mir vor, mit dem Herrn Minister bei der dritten Lesung des Etats abzurechnen.

Auf der Tagesordnung steht das Extraordinarium des Etats der eisenbahnähnlichen Reichseisenbahnen.

Das Haus schließt sich bei den meisten Titeln ohne Debatte den Vorschlägen der Budgetkommissionen an.

Es folgt die zweite Beratung des Nachtragsetats für China für 1900. — Die Budgetkommission beantragt Genehmigung der Vorlage mit einigen Änderungen und außerdem eine Resolution, in der die verbündeten Regierungen ersucht werden, darauf hinzuwirken, daß in dem die Wirren mit China abschließenden Staatsvertrag die Freiheit der christlichen Religionsübung in China ausgedehnt und unter den Schutz der bei dem Vertrag beteiligten Staaten gestellt werde.

Der Nachtragsetat selbst wird in der Höhe von 152 1/2 Millionen ohne jede Debatte genehmigt.

Es folgt das Staatsgesetz. Die §§ 1—20 werden debattiert. § 3 ist der von der Kommission neu in das Gesetz hineingebrachte Indemnitätsparagraph. Auch hier entsteht keine Debatte. Ebenso wenig bei dem Schlussparagraph, so daß das ganze Gesetz debattiert angenommen ist.

Zur Beratung steht sodann die von der Kommission beantragte Resolution bezüglich der christlichen Religionsübung in China.

Abg. Bebel (Soz.) beantragt hierzu einen Zusatz des Inhalts: Den Missionaren solle die Verpflichtung auferlegt werden, sich weder in wirtschaftlichen noch in sozialen oder politischen Angelegenheiten Chinas einzumischen, noch auch sich den Charakter oder Titel chinesischer Würdenträger beizulegen oder beilegen zu lassen. — Redner führt zur Begründung aus, sein Zusatz bezwecke künftige Verwicklungen mit China zu vermeiden. Zweifellos sei aber die ursprünglich vom Zentrum beantragte und von der Kommission vorgeschlagene Resolution, falls sie unverändert angenommen werde, geeignet, neue Verwicklungen herbeizuführen. Die gegenwärtigen Verwicklungen seien fraglos durch die Missionare verschuldet worden. In Alles hätten sich die Missionare eingemischt. Wir bestreiten, daß der Staat die Aufgabe hat, ein solches Tun der Missionare zu decken. Deshalb bitten wir Sie, unseren Antrag anzunehmen. Ist es Ihnen Ernst mit dem eigentlichen Zweck des Missionsgesetzes, dann müssen Sie uns in dieser Forderung bestimmen. Wenn dort einmal es vorkommt, daß ein Missionar ermordet wird, kann man stets mit Sicherheit darauf rechnen, daß Dinge vorgekommen sind, welche zu einer solchen Erregung der dortigen Bevölkerung gegen den Missionar Anlaß gegeben haben. Nehmen Sie also unseren Antrag an!

Abg. Graf Stolberg (Dt.): Wenn wir es ablehnen sollten, die Missionare zu schützen, wie Herr Bebel es verlangt, so würden es andere Mächte thun, und wir würden dann den Schaden davon haben. Ich bitte, die Resolution der Kommission anzunehmen und den Zusatz Bebel abzulehnen. (Beifall.)

Abg. Wache m (Z.) äußert sich ebenfalls entschieden namens des Zentrums gegen den Bebel'schen Zusatz.

Staatssekretär v. K. i. t. h. o f e n: Die Reichsregierung denke nicht daran, auf irgend ein bisheriges Vorrecht in China zu verzichten. Das Auswärtige Amt ist gänzlich außer Stande, den Antrag Bebel's auszuführen, ohne daß die Kinte der Gesetzgebung in die Hand genommen werde.

Abg. Müller-Sagan (fr. Wg.): Wir sind gegen diese Resolution, weil wir nicht wollen, daß Religion und Politik verquittet werden.

Abg. Graf Bernstorff (Np.): Die christliche Kirche muß Mission treiben, sie würde sonst ihr ganzes Wesen verleugnen.

Abg. Schrader (fr. Wg.): Den Schutz, den die Missionare früher hatten, wollen wir ihnen zugehen; wir halten es aber nicht für angebracht, sie unter den Schutz der Mächte zu stellen.

Abg. Bebel (Soz.): Das Zentrum habe über den status quo ante hinaus gehen wollen. Die Missionare nehmen den Rang eines Mandarinen ein und ziehen die Tracht desselben an, um unter falschem Gewande, wie Wölfe im Schafspelze (Unruhe im Zentrum) zu wirken. Das verurteilen wir auf das Allerheftigste. Ich will den Kaufmann und den Ingenieur nicht anders behandeln als den Missionar. Die Resolution der Kommission aber will den Letzteren bevorzugen. (Redner wird, weil er die Besitzergreifung seitens des Deutschen Reichs in China als Raub bezeichnet hat, zur Ordnung gerufen.) (Beifall rechts und im Zentrum.)

Abg. Dr. Fieber (natl.): Es versteht sich von selbst, daß das Deutsche Reich den Missionaren denselben Schutz angedeihen läßt, wie seinen anderen deutschen Bürgern im Auslande. Aus diesem Grunde nehmen wir die Resolution an.

Abg. Gröber (Ztr.): Es liege für das Reich eine Verpflichtung des Schutzes der deutschen Missionare auf Grund ihrer Staatsangehörigkeit vor.

Nach weiteren Bemerkungen des Abg. Graf Stolberg-Wernigerode (Soz.) wird die Resolution der Kommission angenommen, der Zusatzantrag Bebel abgelehnt.

Die Petitionen werden als erledigt erklärt. Es folgt die zweite Beratung des Gesetzesentwurfs wegen Vergebung der Teilnehmer an der ostasiatischen Expedition und ihrer Hinterbliebenen.

Abg. Graf Dr. v. A. berichtet über die Kommissionsverhandlungen.

Die Kommission beantragt Ablehnung der Vorlage mit Rücksicht auf die Erklärung des Reichskanzlers vom 24. Januar 1901, und in Erwägung, daß der Weg einer allgemeinen einheitlichen Neuordnung des Militärversorgungswesens offen bleiben müsse.

Der Antrag der Budgetkommission wird ohne Erörterung angenommen.

Nächste Sitzung Freitag 1 Uhr. Tagesordnung: 3. Beratung der Chinavorlage; Etat der Reichspost, der Reichsdruckerei.

Schluß 6 1/4 Uhr.

Deutsches Reich.

Der Kaiser hörte gestern im Homburger Schloß die Vorträge des Reichskanzlers Grafen von Bülow sowie Marinevorträge und nahm die Meldungen des Botenstafelers Fürsten v. Radolin, des Gesandten von Avenches und des Generaladjutanten von Kassel entgegen.

Die Budgetkommission des Reichstages bewilligte 200 000 Mark für die Telegraphenlinie ins Innere Deutsch-Ostafrikas von Dar-es-Salaam nach Mpapua.

In der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses teilte Minister Thielen mit, er werde dafür Sorge tragen, daß die dritte Wagenklasse in den Schnellzügen vermehrt werde, die Benutzung der dritten Klasse sei sehr stark.

In der Kanalkommission des Abgeordnetenhauses brachten die Abgeordneten am Behnhoff und Latocha einen Antrag ein, in welchem die Regierung ersucht wird, den Kostenanschlag mitzuteilen über die Herstellung einer leistungsfähigen Wasserstraße durch Begräbnung des Emslaufes von Papenburg bis Leer.

Die Spreeprefektur. Der Gesetzesentwurf, betreffend die Errichtung eines Oberpräsidiums für Berlin soll zur Unterzeichnung im Kabinett des Kaisers liegen. Man erwartet, daß er demnächst dem Abgeordnetenhaus zugehen wird.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine Bekanntmachung des Staatsministeriums vom 28. Januar, nach welcher zum Erwerbe der Berechtigung für den Subalterndienst, wo bisher die Abschlußprüfung gefordert wurde, fortan die einfache Vernehmung nach Obersekunda genügt.

Zur Stellung des Zentrums gegenüber der Kanalvorlage hatte der „Hann. Cour.“ berichtet, daß die Partei in ihrer Gesamtheit für die Kanalvorlage zu haben sein würde, wenn die Lippe-Linie ausgeführt würde. Die „Köln. Volksztg.“ erklärt dem gegenüber, daß auch die Lippe-Linie einen großen Teil des Zentrums noch keineswegs bewegen würde, für die ganze Vorlage zu stimmen.

Kanalvorlage und Zolltarif werden von dem Bülow-Offiziösen der Münchener „Allgemeinen Zeitung“ in folgender Nachricht mit einander verquittet: „In parlamentarischen Kreisen überwiegt jetzt die Annahme, die Regierung werde versuchen, den Zolltarif bis zum Mai dem Reichstag vorzulegen, andernfalls gehe der Kanal im preussischen Abgeordnetenhaus nicht durch.“

In der gestrigen Sitzung der Vereinigung der Steuer- und Wirtschaftsreformer wurde zur landlichen Arbeiterfrage folgende Resolution angenommen: „Die Landarbeiterfrage hat sich in den letzten Jahren noch verschärft und erscheint neben der Getreidezoll-Frage für Landwirtschaft und Staat als die dringendste, so daß die unverzügliche Durchführung der im Jahre 1899 vom Abgeordnetenhaus über den Antrag Camp gefaßten Beschlüsse unabwendbar erscheint.“

Das sozialdemokratische Gewerkschaftskartell in Berlin hat der

Polizeipräsident als einen Verein betrachtet, der auf öffentliche Angelegenheiten einwirken wolle, und deshalb von einem Vorstandsmitglied die Einreichung der Statuten und des Mitgliederverzeichnis verlangt. Nach der „Volksztg.“ hat aber das Ober-Verwaltungsgericht die Verfüzung des Polizeipräsidenten außer Kraft gesetzt.

Die Freikonservativen brachten eine Reihe Anträge ein, welche Nachweisungen über die Folgen der Tarifermäßigungen verlangen, sowie über die Transportkosten der wichtigsten Gebrauchsgegenstände nach dem fallenden Rohstofftarif für Orte in geringer und weiterer Entfernung von den Wasserstraßen, um den Umfang der Vorteile der Wasserstraßen beurteilen zu können, ferner einen Vergleich der Transportkosten zwischen den verschiedenen Plätzen auf dem Seewege bzw. den geplanten Wasserstraßen. Ein anderer Antrag der Freikonservativen verlangt eine Nachweisung der Eisenbahnfinanzen von 1887 bis 1901. Ein Antrag des Grafen Finkenstein und Genossen verlangt im Falle der Annahme der wasserwirtschaftlichen Vorlage einen Ausgleich für Ostpreußen, vom majurischen Schiffsfahrtskanal abgesehen, durch eine ausgiebige Vervollständigung des Bahnnetzes und erhebliche Dotation der Kreise zum Ausbau der Chausseen.

Wann kommt der Zolltarif? In dem Seniorenkongress, der am Montag zur Erörterung der Geschäftsfrage im Reichstag zusammengetreten war, erklärte Präsident Graf Ballestrem auf eine Anfrage, wann auf die Einbringung des Zolltarifgesetzes zu rechnen sei, daß nach seinen Informationen zur Zeit Niemand, auch der Reichskanzler selbst nicht, wissen könne, wann der Tarif dem Reichstage zugehen werde. Der Entwurf hätte noch eine Reihe von Instanzen zu durchlaufen, und welche Zeit dies in Anspruch nehme, sei nicht einmal annähernd vorauszusagen. Auf die Aeußerung, daß voraussichtlich nicht zu lange Zeit für die Prüfung bei den Einzelstaaten notwendig sei, da die Regierungen im allgemeinen mit den Beschlüssen des wirtschaftlichen Ausschusses einverstanden seien, wurde erwidert, daß Beschlüsse in diesem Ausschusse überhaupt nicht gefaßt worden seien und daß die Thätigkeit des Ausschusses sich auf Besprechungen ohne Abstimmung beschränkt habe. Demgegenüber fügt die „Tägl. Rundschau“ hinzu, daß man in Reichstagskreisen auf allerbestimmteste das Eintreffen des Zolltarifs noch im Laufe des nächsten Monats erwartet und demgemäß mit der Thatsache rechnet, daß der Reichstag schon Anfang Mai vertagt wird.

Eine Geburtensteuer ist für das Fürstentum Ruß j. L. in Aussicht genommen und zwar in einer dem Landtage unterbreiteten Vorlage, betreffend die Abänderung des Gesetzes über das Hebammenwesen, durch die auch für die Unterstützungskasse der Hebammen Fürsorge getroffen wird. Nach der Vorlage haben bei der standesamtlichen Anmeldung von Geburten die Eltern oder die Mütter eine Abgabe von 50 Pf. für die bezeichnete Unterstützungskasse zu entrichten. In der Bevölkerung ist man über diese Bestimmung gerade nicht sehr erfreut. Der Justizauschuß des Landtages hat aber bereits seine Zustimmung erklärt, und so dürfte denn auch wohl die Mehrheit des Landtages diese eigenartige Steuer gutheißen. — In anderen Ländern möchte man die Geburten prämitern, in Ruß j. L. besteuert man sie. Man scheint in diesem deutschen Vaterlande Uebervölkerung zu befürchten. Warum nimmt man dann aber nicht wenigstens 60 Pfennig?

Das sog. Klinkowströmsche Kompromiß zum Zolltarif ist, wie dem „Frank. Kur.“ geschrieben wird, mit der Regierung auf folgender Grundlage abgeschlossen worden: Der Getreidezoll soll heraufgeschraubt werden von 2 auf 3 Mk., der Haferzoll von 2 auf 4 Mk., der Roggenzoll von 3,50 auf 5 Mk. und der Weizenzoll von 3,50 auf 6 Mk. für den Doppelzentner.

Verfleppungspolitik. Die „Deutsche Tagesztg.“ schlägt vor, im Sommer Reichstag und Landtag nur zu vertagen. In

der Zwischenzeit soll einerseits eine Reichstagskommission den Zolltarif, andererseits die Landtagskommission die Kanalvorlage beraten. Der Plan der Verköpplung zwischen Zolltarif und Kanalvorlage tritt hier jetzt schon deutlich hervor.

Brotwucher und Wehrkraft. In der Cirkusveranstaltung der Bündler wurde wiederholt darauf hingewiesen, daß die militärischen Mißerfolge Englands eine Folge der industriellen Entwicklung seien. Und der weise Prof. Adolf Wagner hat in der Versammlung der Steuer- und Wirtschaftsreformer ähnliche Andeutungen gemacht. Wir möchten die Agenten und Philosophen des Brotwuchers ergebnist darauf aufmerksam machen, daß, als Deutschland noch ganz agrarisch war und die Junker unumschränkt herrschten, uns Jena beschert ward. Auch das dürfte nicht unbekannt sein, daß Frankreich, obwohl es agrarischer ist als Deutschland, eine besiegte Nation ist; daß das fast völlig agrarische Rußland taum der Türkei zu widerstehen vermochte, daß hingegen das industrielle Amerika das stark agrarische Spanien spielend überwunden hat! Vor allem aber liegt es doch nahe, an das rein agrarische China zu denken, das jetzt unter den militärischen Hunnenhorden der Industrieböller aus tausend Wunden blutend daniederliegt. Freilich, wenn es gelänge, durch Wucherzölle die Lebenshaltung der Arbeiterschaft herabzudrücken, dann muß auch die deutsche Wehrkraft beeinträchtigt werden.

Die Gegenagitation gegen die agrarische Getreidezollerei nimmt erfreulicherweise einen recht guten Fortgang. Ueberall jedoch, wo sich eine aufklärende Stimme gegen den Brotwucher vernehmen läßt, ist auch eins der bündlerischen Organe sofort auf dem Platze, um zu versuchen, den gegnerischen Einfluß zu paralyfieren. Aber so groß der Eifer der Abwehr, so gering der sachliche Gehalt. Da man die Thatsachen der Brotwucherung, der Erschwerung der Handelsverträge, der Schädigung der gesamten nicht-junkerlichen und nicht-großbäuerlichen Bevölkerung durch die geplante Zollhöhung nicht widerlegen kann, sucht man nach allerlei lächerlichen Ausflüchten. Die „Berl. Neuest. Nachr.“ verkündet weisheitsvoll, es habe Zeiten gegeben, wo es noch gar keinen Getreidezoll gab und wo das Brot noch teurer war, als es jetzt ist und als es durch die Zollhöhung werden kann. Warum begründet denn das kluge Blatt die Notwendigkeit der Brotwucherung nicht durch den schlagenden Hinweis, daß es früher sogar Hungersnöte gegeben hat, in denen Tausende von Menschen umkamen? Nach den „Berl. Neuest. Nachr.“ ist es freilich auch ein Ausfluß bössartiger Unzufriedenheit, wenn der Arbeiter ein fauberes Hemd auf dem Leibe zu tragen verlangt, fintelmal vor einigen Jahrhunderten der Besitz eines linnenen Hemdes für Fürsten ein Luxus war. — Die „Deutsche Tageszeitung“ erklärt, aus der Statistik gehe hervor, daß in Zeiten niedrigeren Zolls der Getreidepreis oft höher gewesen sei als in Zeiten höheren Zolls. Aus dieser allerdings niemals von uns bestrittenen Thatsache folgert die „Deutsche Tageszeitung“ — die Verechtigung der Zollhöhung. Bescheidenere Ansprüche an sein Denkvormögen kann das Bündlerblatt nicht stellen. Durch die Entdeckung, daß der Getreidepreis nicht allein von der Höhe des Zolls abhängt, wird selbst der Thörichte nicht über die in jedem Fall preissteigernde Wirkung der Zollhöhung hinweggetäuscht werden. Wenn je eine Beweisführung den Namen Phrasengeklügel verdient hat, so ist es diese Logik des Bündlerorgans, die von dem Heer seiner Abklatsche in den Provinzen natürlich ganz gehoramt, allerdings in etwas ungeschickterer Form, nachgebetet wird.

Deutsch-Englische. Der „Reichsbote“, das Postpostorenblatt verzeichnet das Gerücht, daß der Kronprinz sich mit der englischen Prinzessin Eva v. Battenberg verloben werde. Die Prinzessin ist allerdings noch nicht 14 Jahr alt.

Die Beschlagnahme eines Christusbildes ist in Straßburg i. Westp. vom Amtsgericht in einem Prozeß wegen Aufreizung

zum Klassenhaß verfügt worden. Das Bild stellt nach amtlicher Beschreibung Christus unter dem Kreuze dar, wie er liebevoll eine schwarz gekleidete, mit schweren Ketten gefesselte Frau, die vor ihm kniet, tröstet. Die neben der Christusgestalt liegende zerrissene Fahne enthält die Jahreszahlen der drei Teilungen Polens, 1772, 1793, 1795.

Maßnahmen der russischen Regierung gegen die beabsichtigte Erhöhung der deutschen Getreidezölle. Aus Petersburg wird gemeldet: Da bei der russischen Regierung sich die wohlbegründete Ueberzeugung gefestigt hat, daß die Regierung Preußen-Deutschlands fest entschlossen ist, Hand in Hand mit den Agrariern eine bedeutende Erhöhung der Getreidezölle durchzuführen, so plant man in nächster Zeit die Einberufung einer Versammlung der Landwirtschaftsvertreter der Provinzen zur Klärung der wirtschaftlichen Lage. Soweit sich heute die Stellungnahme des entscheidenden Ministeriums überblicken läßt, ist sie der oben bezeichneten Stellung der preussischen Regierung zur Zollfrage diametral entgegengesetzt, und es scheint, daß die russische Regierung eher zu kleineren Konzessionen auf dem industriellen Gebiet als zu für die russische Landwirtschaft gefährlichen Zugeständnissen geneigt ist.

Ausland.

Spanien.

Wegen der fortwährenden Unruhen fand gestern die Hochzeit der Schwester des Königs bei geschlossenen Thüren statt. Der Zapfenstreich und andere öffentliche Veranstaltungen waren schon vor einigen Tagen abgesagt.

England.

König Eduard hat seiner Gemahlin den Hofenbandorden verliehen.

Der Krieg in China.

Die Gesandten berieten in einer Dienstagstagesitzung über die Antwort des chinesischen Hofes, in welcher dieser gegen die von den Gesandten verlangten Todesstrafen Einwendungen macht. Die Gesandten beschloßen, bei ihren früheren Forderungen bezüglich der Bestrafung der schuldigen Beamten zu bleiben. Sie sprachen sich ferner dahin aus, daß es wünschenswert sei, sofort mit der Abgrenzung und Einrichtung des für die Gesandtschaften bestimmten Stadtviertels zu beginnen. — Li-hung-tschang machte Dienstag dem russischen Gesandten v. Giers einen offiziellen Besuch.

Die „Times“ meldet aus Peking vom 11. Februar: Der englische Gesandte teilte den chinesischen Vertretern mit, die englische Regierung lehne es ab, den gänzlich unbekannten Beamten Tscheng-po-hsi als Spezialgesandten für England anzunehmen.

Der Krieg in Südafrika.

Ritchener glaubt die Buren jetzt in der Falle zu haben. Der „Central News“ wird aus Pretoria gemeldet: Durch die kombinierte Bewegung zwecks Säuberung des Landes östlich von Pretoria, die am 28. Januar begann, treibt Ritchener die Buren beständig in südöstlicher Richtung vor sich her. Es werde angenommen, daß nur wenige der Gefangenen entgehen können: allgemein werde die Uebergabe der Buren oder deren Flucht nach Swaziland erwartet.

Schlimmere Feinde als die Buren sind für die Engländer die Krankheiten; im Süden droht die Pest in Kapstadt; im Osten Fieberkrankheiten in Lourenzo Marques. Nach einer „Reuter“-Meldung aus Lourenzo Marques ist die Fieberzeit mit ganz außergewöhnlicher Heftigkeit angebrochen. Die Zahl der Kranken hält sich ständig hoch. Unter den angesehenen britischen Bewohnern der Stadt sind schon viele Todesfälle vorgekommen. Die meisten Angestellten der unter britischer Verwaltung stehenden Eisenbahn sind erkrankt und auf das Hospitalschiff „Arcana“ geschafft worden.

Provinzielles.

Dirschau, 12. Februar. Der hiesige Darlehensverein hat in seiner heute abend abgehaltenen Generalversammlung beschlossen, für das verflossene Geschäftsjahr eine Dividende von sechs pCt. zu zahlen.

Elbing, 12. Februar. Die wegen Verdachts der Thäterschaft bei dem Postraub im Eisenbahnzuge Dirschau-Danzig verhafteten Arbeiter Dahlmann und Olschewski sind wieder freigelassen worden, da sich der Verdacht gegen sie nicht bestätigt hat.

Königs, 12. Februar. Das Schwurgericht verhandelte heute gegen den früheren Rechtsanwalt und Notar Dr. Willuski aus Flatow wegen verschiedener Unterschlagungen und Urkundenfälschungen. Der Angeklagte wurde zu vier Jahren Gefängnis und zwei Jahren Ehrverlust verurteilt.

Marienburg, 13. Februar. Für gute Ausbildung der Taubstummen Anna Domanski aus Restau bei Hohenstein hat die Schneiderin Frau Steinfle hier selbst eine Prämie von 150 erhalten.

Tuchel, 11. Februar. Die hiesige Schühmacher-Zinnung blickt im Sommer d. Js. auf ein 100jähriges Bestehen zurück. Die Zinnung gedenkt eine größere Festlichkeit zu veranstalten.

Tuchel, 12. Februar. Gestern früh wurde in Gostoczn die 21jährige Besitzerin Barczak mit ihrem kleinen Kinde im Bette liegend tot aufgefunden. Der Tod ist durch Kohlendunst herbeigeführt. Das Dienstmädchen liegt schwerkrank an Kohlendunstvergiftung darnieder. Herr W. selbst war zufällig verreckt.

Posen, 12. Februar. Ein tödlicher Unfall ereignete sich heute vormittag auf dem Bahnhof Główny. Geplante vom Dominium Bolechowos sollten dort Kohlen laden. Wahrscheinlich um besser an die Waggonen heranzufahren zu können, rangierten die Kutscher diese. Hierbei geriet nun ein 17jähriger junger Mann mit dem Kopf zwischen zwei Puffer, so daß dieser vollständig zerdrückt wurde. Der Tod trat natürlich auf der Stelle ein. — Ein Provinzial-Verein für Lehrer und Lehrerinnen an Mittelschulen und höheren Mädchenschulen ist hier gegründet worden.

Moritz Lewy vor Gericht.

König, den 13. Februar.

Der Andrang zur Verhandlung ist, ebenso wie in den früheren Prozessen, sehr groß. Der Gerichtshof besteht aus den Herren Landgerichtsdirektor Schwedowicz, Assessor Rostau und Assessor Mierau.

Der Angeklagte Moritz Lewy wird kurz nach 9 Uhr vorgeführt. Er hat sich gegen früher nicht wesentlich verändert. Er trägt einen guten dunklen Anzug und Pincenez.

Es wird der Anklagebeschuß gegen Lewy verlesen, welcher beschildigt ist, in drei Fällen wissenschaftlich einen Meineid geleistet zu haben. Der Angeklagte erklärt sich für nicht schuldig. Der Vorsitzende geht auf die einzelnen Fälle ein. Zum ersten Male am 22. Mai 1900 soll der Angeklagte in der Untersuchungssache Masloff den ersten Meineid geleistet haben. Lewy wird heute gefragt, wo er den Sonntag, 11. März, verbracht habe, und auch darnach, ob er Winter gefannt habe. — Angekl.: „Nein!“ — Auch als ihm eine Photographie Winters gezeigt wird, bleibt er dabei.

Alsdann wurde der Angeklagte in der Strafsache wider Präparand Speißer vernommen. Speißer sagte damals aus, daß er Winter und Lewy zusammen gesehen habe. Lewy erklärte damals: Ich habe Winter „nach meinem Wissen“ nicht gefannt. Er hat also seine Aussage eingeschränkt. Weiter sagte er damals aus: „Es ist möglich, daß Winter mich begrüßt oder auch damals mit mir gesprochen hat, infolge von Bekanntschaft mit denselben Leuten.“ — Vors. (fährt fort): Es wurden Ihnen auch Zeugen gegenübergestellt, was haben Sie dann gesagt? — Angekl.: „Ich habe ihn „meines Wissens“ nicht gefannt. Wenn Bekanntschaft bestanden hätte (mit erhobener Stimme), so würde ich es wahrlich sagen, und wenn es wahr wäre, dann würde ich auch heute der Wahrheit die Ehre geben.“ — Festgestellt wird, daß Angekl. auch im Masloff-Prozess seine Aussage wiederholt hat, „seines Wissens“ habe er Winter nicht gefannt. — Vors.: Ich habe Ihnen schon öfter vorgehalten, es sei doch auffällig, daß in den engen Verhältnissen von Königs Sie so verschiedene Male mit einem jungen Manne gesprochen haben sollen, den Sie nicht kennen. — Angekl.: „Nach meinem besten Wissen“ habe ich Winter nicht gefannt. Unsere Familie wurde so viel verleumdet, daß wir uns nur mit der Wahrheit heraus helfen konnten. — Vors.: Sie sollen sogar am 11. März 1900 mit Winter an der Hausür gefanden haben. — Angekl.: Davon weiß ich nichts.

Es werden nun eine Anzahl Aussagen aus dem Prozeß Speißer verlesen, nach welcher der Angeklagte immer erklärt: „Es ist möglich, daß ich Ernst Winter gefannt habe, ich kann mich dessen aber nicht erinnern.“

Hierauf beginnt die Zeugenvernehmung. Oberfeldwander des Gymnasiums Boleslaw Mitulski, 18 Jahre alt, sagt aus: Ich habe den Ernst Winter gefannt. Winter war nicht sehr mitteilhaft. Aus seinem eigenen Munde weiß ich nicht, daß er mit Lewy gefannt war. Auch den Moritz Lewy kenne ich. An einem Sonnabend des Jahres 1899 habe ich die beiden in der Danziger Straße zusammen gesehen. Es fiel mir auf, daß Lewy mit einem Gymnasiasten verkehrte. Eine Möglichkeit, daß ich Winter verkannt hätte, ist ausgeschlossen. Auch in der Person des Lewy habe ich mich nicht geirrt. Ob ich damals noch im Lewyschen Hause wohnte, weiß ich nicht mehr. — Vors.: Wie kommt es, daß Sie sich jenes Vorwurfs so genau gemerkt haben?

— Zeuge Mitulski: Es fiel mir auf, daß Lewy mit einem Gymnasiasten ging, umso mehr, als Winter nicht in der Pension, welche sich im Lewyschen Hause befand, wohnte. — Angekl.: Was Zeuge sagt, ist wohl möglich. Zeuge hat vier Jahre in unserem Hause gewohnt. Da müßte er einen intimen Verkehr, wenn ein solcher stattgefunden hätte, bemerkt haben. — Zeuge Kleinberg, Gustav Schlichter, 19 Jahre alt: Ich kenne den Angeklagten seit längerer Zeit; ich war mit ihm im Turnverein, auch von der Schule her kenne ich ihn. Ernst Winter habe ich gefannt. Ich habe Lewy und Ernst Winter zusammen gesehen. Eines Sonntags kamen beide, in der Unterhaltung begriffen, vom Markt; ich stand in der Hausür meines Lehrherrn. Sie gingen neben einander. Ich habe mir das gemerkt, weil es auffällig war, daß ein Gymnasiast mit einem Fleischer spazieren ging. Es war das im Sommer 1898. Ich sah damals hinter dem jüdischen Kirchhofe den Ernst Winter hinter der Tüchler hergehen. Winter habe ich mit Lewy zusammen gesehen; das kann auch im Winter 1900 gewesen sein. Auch in der Hinterstraße habe ich die beiden zusammen gesehen, an der Ecke Danziger- und Mauerstraße zwischen Kaufmann Saszynski und Hoffmann. Auch dieses Mal sprachen sie zu einander. In der Mauerstraße weiter zurück stand der alte Lewy. Es war an einem Sonntag im Herbst oder Winter. Diese beiden Fälle weiß ich bestimmt. — Vors.: Haben Sie dem Polizei-Inspizitor Klatt beide Fälle mitgeteilt oder nur von einem gesprochen? — Zeuge Schlichter: Daß weiß ich nicht genau. Wenn ich nicht irre, habe ich beide Fälle angegeben. Ernst Winter habe ich nach der Photographie wieder erkannt. In der Person trete ich mich nicht. — Vors.: Ernst Winter soll viel in der Cigarettenhandlung von Fischer verkehrt haben. — Zeuge Schlichter: Auch ich habe ihn dort öfter gesehen, aber nicht gesprochen. Eines Tages fragte mich bei Fischer der Journalist Wiened, ob ich mich nicht geirrt haben könnte. Ich sagte darauf: „Nein!“ — Vors.: Sonnenfeld hält dem Zeugen seine früheren Aussagen vor. Zeuge hat erklärt: Ich habe beide (Winter und Lewy) außer den beiden Fällen auch noch öfter zu-

sammen gesehen; ich weiß nur nicht die Dertlichkeit mehr. Ob er auch früher in dieser Weise ausgesagt habe, weiß Zeuge nicht mehr bestimmt. — Vors.: Sonnenfeld beantragt, dem Zeugen seine früheren Aussagen vorzuhalten. Es wird festgesetzt: Am 6. August, in der Strafsache wider Masloff, hat Schlichter ausgesagt: Ich kann sie wohl 10 oder 20 mal zusammen gesehen haben. — Zeuge Schlichter: Das kann ich nicht mit Bestimmtheit angeben. — Vors.: Haben Sie auch dem Kriminalinspizitor Klatt diese Aussagen gemacht? — Zeuge Schlichter: Das weiß ich nicht genau. — Vors.: Sie haben früher ausgesagt, Sie hätten beide vielleicht noch öfter zusammen gesehen, wüßten es aber nicht genau. Haben Sie diese Unbestimmtheit vielleicht nur aus der Dertlichkeit bezogen? — Zeuge Schlichter: Ja, so habe ich es gemeint. — Vors.: Appellbaum: Vor dem Untersuchungsrichter hat Zeuge aber ausgesagt, er entsinne sich bestimmt, die beiden nur ein mal zusammen gesehen zu haben. — Vors.: Sonnenfeld: Ich mache darauf aufmerksam, daß er dem Untersuchungsrichter gesagt hat, er hätte auch den alten Lewy öfter in der Nähe der beiden gesehen. Heute erzählte er nur von einem Falle.

Es folgt nunmehr die Vernehmung des Zeugen Schriftsetzerlehrlings Franz Hellwig. Derselbe sah oft einen jungen Mann mit den Mädchen Selma Tüchler und Meta Caspari. Sein (des Zeugen) Freund bemerkt dabei zu ihm: „Das ist der Ernst Winter.“ Später hat Zeuge einmal die Meta Caspari nach dem Bade zu gehen sehen, gefolgt von Ernst Winter. Der Zeuge sagte darauf zu seinem Begleiter Schlichter, daß sei der Gymnasiast Winter gewesen. Eines Sonntags hat Zeuge den Angeklagten in der Danziger Straße und später vor der Thür des Lewyschen Hauses gesehen. Der Präsident fragt, ob Zeuge den Kaufmann Haristod kenne. — Zeuge bejaht dies. — Präsident: Kann der Kaufmann Haristod wohl mit dem Winter verwechselt werden? — Zeuge: Nein, Haristod ist größer und stärker als Winter.

Zeuge Oberfeldwander Boleslaw Mitulski bemerkt noch, daß der, den er gesehen, Winter gewesen sei. — Angeklagter: Es ist doch auffällig, daß der Zeuge sich gleichgiltige Personen merkt, welche er auf der Straße sieht. — Präsident: Der Zeuge hat gesagt, er habe unbestimmten Interesse daran genommen, weil Winter den Mädchen nachging.

Schlichter Malinski war mit Winter zusammen auf dem Gymnasium. Er erinnert Hellwig daran, daß er ihn den Winter nach Ostern 1898 gezeigt habe, weil er mit der Tüchler „ponstirt“. Weiter erklärt Zeuge Malinski: Selma Tüchler ist mir bei einem Militärlager vorgestellt worden. Sie sagte mir, als wir beieinander: Winter ist doch ein hübscher Mensch; er gefällt mir. (Seiterteil.) Zeuge Böttner (noch nicht eidemündig) fante Winter vom Gymnasium her. Auf die Frage des Präsidenten, ob er Winter mit Lewy zusammen gesehen habe, erklärt Zeuge, er habe gesehen, wie sich die beiden grüßten. Zeuge hat mit Schlichter zusammengearbeitet und befindet, daß Schlichter, von Fischer heimkommend, ihm gesagt habe, ein Aufseher habe ihn erzählt, Lewy leugne den Verkehr mit Winter. Er habe gleich erwidert, daß er beide mehrmals gesehen habe.

Gefangenenaußenseher Karl Wagorra kannte Winter von der Badeanstalt her, wo er Sommer 1888 und 1899 die Stelle des Bademeisters vertrat. Zeuge erzählt, er habe Winter mehrmals in Begleitung des Moritz Lewy gesehen. (Fortsetzung folgt.)

Stadtverordnetenversammlung

vom 13. Februar.

Am Magistratsstisch wohnen der Sitzung bei: Erster Bürgermeister Dr. Kersten, Syndikus R. L. Sch., Stadträte Krüwe und Matthes. Den Vorsitz führt Stadtverordnetenvorsteher Boethke, das Protokoll Stadtverordneter Wolff. Für den Verwaltungsausschuß referiert Stadtverordneter Penzel, für den Finanzausschuß Stadtverordneter Adolph. Anwesend sind 27 Stadtverordnete.

Vor Eintritt in die Tagesordnung macht der Vorsteher der Versammlung davon Mitteilung, daß von dem Sohne des verstorbenen Ehrenbürgers Prof. Dr. Hirsch, Dr. Franz Hirsch, ein Dankschreiben an den Magistrat und die Stadtverordnetenversammlung eingegangen sei für die dem Verstorbenen gewidmeten Worte, die Kranzspende der Stadt u. Redner fährt dann fort: Ich erwähne hier nochmals mündlich, daß in dem Verstorbenen ein Ehrenbürger der Stadt dahingegangen ist, der diesen Titel deswegen erhalten hat, weil er in einem sehr bedeutenden Zweige des geistigen Lebens unserer Stadt lange Zeit hervorragend tätig, ja ein Stützpunkt des Kunstlebens gewesen ist. So widmen wir auch hier dem Dahingegangenen ein ehrendes Andenken.

Sodann kommen zunächst die Vorlagen des Verwaltungsausschusses zur Beratung. Unwesentliche Zusatzänderungen des Statuts der städtischen Sparkasse werden ohne weiteres genehmigt, ebenso die Weiterverpachtung des am Gerechten Thore belegenen Zwingers an S. Blum auf 5 Jahre, und zwar vom 1. April 1901 ab für einen jährlichen Pachtpreis von 200 Mk. Ein Teil dieses Gebäudes ist dem Elektrizitätswerk für 100 Mk. jährlich verpachtet. Die frühere Gesamtpachtsumme betrug 250 Mk. — In Weißhof sollen drei neuangelegte Straßen neu benannt werden, und zwar soll die in Fortsetzung der Culmer Chaussee führende Straße auch dort Culmer Chaussee heißen, eine zweite Straße soll den Namen Janigen-Straße führen, zu Ehren des früheren Besitzers von Weißhof, Janigen, der durch Testament das Gut im Jahre 1709 der Stadt vermachte hat. Die dritte Straße wird den Namen Weißhöfer Straße führen. Die an den Straßen anzubringenden neuen Straßenschilder werden ohne Debatte bewilligt.

Stadtverordneter P. L. H. w. regt hierbei an, auch gleichzeitig die in der Stadt befindlichen schadhast gewordenen Straßenschilder zu erneuern.

Zur Regelung der Befolgungen der Lehrpersonen an den öffentlichen mittleren Schulen in Thorn ist vom Staat ein jährlicher, widerrufbarer Zuschuß, vorläufig auf 5 Jahre, im Betrage von 1100 Mk. gewährt. Für das laufende Jahr ist der Stadt eine einmalige Unterstützung bei der Regierungshauptkasse zu Marienwerder angewiesen.

Die Stadt hat nun einen Plan aufgestellt, wie die 1100 Mk. an die hiesigen Lehrkräfte zur Verteilung kommen sollen. Die Versammlung stimmt dem Antrage ohne Debatte zu.

Sodann hat sich die Versammlung mit der Wahl von 2 Stadtverordneten und zwei Bürgermitgliedern in die Uferdeputation zu beschäftigen. Nach dem Vorschlage des Ausschusses fällt die Wahl auf die Herren Goewe und Riefflin bzw. Rawitzki und Houtermans.

Zur Bühnenanlage an den Grenzen von Steinort wird der Sirombanverwaltung die Ablagerung von Steinen an den betreffenden Stellen gestattet.

Die nächste Vorlage hat den Bahnbau Thorn-Leibisch zum Gegenstande. Der Landrat hat dem Magistrat von dem am 2. Februar gefaßten Beschlusse Mitteilung gemacht 25% der Kosten des Baues zu übernehmen und bittet nun, einen Beschuß der Stadtverordnetenversammlung darüber herbeizuführen, ob die Stadt 49/100 der Kosten zu übernehmen bereit sei. Referent verliest den Wortlaut der vom Kreistage beratenen umfangreichen Vorlage über dieses Projekt und den vom Kreistage hierin gefaßten Beschuß. (Wir haben beides anlässlich der Kreistagsverhandlung ausführlich mitgeteilt. D. Schrift.) Die Provinz will sich an dem Unternehmen mit 20% beteiligen. Der fehlende Betrag soll durch den Staat und die Interessenten aufgebracht werden. Die Gesamtkosten betragen 456 000 Mark. Referent empfiehlt, die Position zu bewilligen.

Stadtverordneter Rawitzki: Die aufgestellte Rentabilitätsberechnung sehe einen Güterverkehr von 3600 Waggonen vor. Die Einnahme aus diesem Verkehr sei auf 33 000 Mk. veranschlagt worden, das bedeute also pro Waggon etwa 10 Mk. Fracht. Dieser Frachtsatz scheint ihm sehr hoch, und er zweifle daran, daß, wie vorgelesen, eine Verzinsung des Kapitals von 4 pCt. dabei herauskommen werde. Bei so hohem Frachtsatz würden besonders auch die an der Bahn gelegenen Ziegeleien ihre Ziegel kaum auf der Bahn verfrachten. Er sei der Ueberzeugung, daß der Wagenverkehr ein geringerer sein und daß die Verzinsung, die man erhoffen dürfe, höchstens 3 pCt. betragen werde. Nichtsdestoweniger erwarte auch er von der neuen Bahn große Vorteile für das Verkehrsleben unserer Stadt.

Stadtverordneter Schwarz: Die Auffassung des Vorredners sei etwas zu pessimistisch. Ueber die Güterbewegung der neuen Bahn könne man sich heute noch kein klares Bild machen. Die Handelskammer habe sich mit dieser Frage jedoch seit Jahren beschäftigt, und daß der entworfene Rentabilitätsplan aller Voraussicht nach auch werde erreicht werden, sei als sicher zu betrachten. Eine Verzinsung des Kapitals mit 4 pCt. sei durchaus nicht als zu hoch angenommen. Er glaube, daß auch die an der Bahnstrecke liegenden Ziegeleien wesentliche Vorteile durch die Verbindung erlangen werden. Der Tarif sei ja in keiner Weise endgültig festgelegt. Derselbe werde sich vielmehr so einrichten lassen, daß auch die Ziegeleien die Bahn zum Güterverkehr benutzen werden. Er sei überzeugt, daß Thorn durch den Bahnbau sehr große Vorteile erreichen werde und daß die Versammlung mit der Bewilligung dieser Position nur im Interesse des ganzen Verkehrslebens handeln würde; er empfehle dringend, der Vorlage einstimmig zuzustimmen.

Stadtverordneter Wolff: Es habe sich immer gezeigt, daß, wo ein neuer Verkehrsweg geschaffen werde, der Verkehr sich immens hebe. Selbst wenn die Fracht 10 Mark betragen würde, würden die Ziegeleien doch Ziegel per Bahn verschicken. Der Transport per Wagen werde oft durch viele Faktoren erschwert, die Bahn sei dagegen immer zu haben. Er habe nicht gewußt, daß die Bahn normalspurig gebaut werden solle. Hierin liege ein weiterer Vorteil der neuen Strecke. Wagen von Schöneke könnten direkt nach Leibisch geschafft werden, ohne daß eine Umladung erforderlich zu werden brauche. Er sei überzeugt, daß der Verkehr ein großer werden würde und bedauere nur, daß man erst heute an den Bahnbau ginge. Man hätte diesen Bau bereits vor 20 Jahren in Angriff nehmen sollen. Er erwarte, daß der Magistrat nun auch den Bahnbau nach der Niederung ernstlich in die Hand nehmen wolle. Der Magistratsvorlage bitte er ohne weiteres zuzustimmen.

Erster Bürgermeister Dr. Kersten: Trotz dem man die Ausführungen des Stadtverordneten Rawitzki als gegen den Bahnbau gerichtet ansehen könnte, habe derselbe doch ausgesprochen, daß er für den Antrag sei. R. habe wohl nur vor übertriebenen optimistischen Hoffnungen warnen zu müssen geglaubt. Auch nach seiner, des Redners, Meinung sei zu erwarten, daß die Einnahme der neuen Bahn eine so hohe als vorgelesen, sein werde. Jedes neue Verkehrsunternehmen brauche ja schließlich eine Zeitlang, um sich einzuleben, um die Interessenten einsehen zu lassen, daß sie billiger und besser fortkommen, wenn sie sich des neuen Verkehrsmittels bedienen. Die Rentabilitätsberechnung, die dem Magistrat vorgelegen, sei eine ganz willkürliche. Es sei eben eine Zahl angenommen worden, die sich heute noch nicht feststellen ließe. Die Zahl

10- befrage doch keineswegs, daß nun wirklich die Fracht für den Waggon zehn Mark betragen werde. Das erschiene auch ihnen zu hoch gegriffen. Der Satz von 10 Mark sei nur eine allgemeine Grundlage gewesen, um hiernach eine vorläufige Berechnung aufstellen zu können. Redner sei der Meinung, daß man sich nicht daran stoßen dürfe, wenn die Verzinsung im ersten Jahre auch vielleicht weniger als 4 pCt. betrage. Selbst wenn wir nur eine Verzinsung von 3 pCt. erhielten, so sei die neue Bahn doch eine vortreffliche Verkehrsgelegenheit, die man nie und nimmer hingeben dürfe. In späteren Jahren, des sei er gewiß, werde die Bahn auch die vorgezeichneten 4 pCt. Verzinsung bringen. Er bitte, die Vorlage einstimmig anzunehmen, um auch so schon nach außen, dem Staat gegenüber, erkennen zu geben, daß wir die Notwendigkeit, für neue Bahnen zu sorgen, anerkennen (Beifall).

Stadtverordneter Rawitzki erklärt, daß er vom Stadtverordneten Schwarz wohl falsch verstanden sei. Er sei durchaus für den Bahnbau.

Stadtverordneter Hellmoldt fragt, ob bei der Festsetzung der Tarife der Stadt ein Mitsbestimmungsrecht gesichert sei.

Erster Bürgermeister Dr. Kersten erklärt, daß dasselbe schon dadurch gesichert sei, daß die Stadt fast die Hälfte der Aktien übernehme. Die Vorlage wird darauf einstimmig angenommen.

Die Versammlung nimmt sodann von der erfolgten definitiven Anstellung des Nachtwächters Kłosinski sowie von der Statistik des Verkehrs auf der Uferbahn Kenntnis. Derselbe ist gegen das Vorjahr etwas zurückgegangen, und zwar beträgt derselbe 728 Waggons.

Nunmehr werden die Vorlagen des Finanzausschusses beraten. An Vertretungskosten für die dritte Gemeindefschule werden 300 Mk., für Unterhaltung des Lokals der Hauptfeuerwache 125 Mk. nachbewilligt. Die Vermögensübersicht über die städtische Feuerfocietät für das Jahr 1900 wird ohne Debatte zur Kenntnis genommen. Das Vermögen der Societät beträgt 1 574 117 Mk. gegen 1 549 827 Mk. im Vorjahre, weist also ein Mehr von 24 240 Mk. auf. Die Versicherungssumme beträgt 21 733 999 Mk. Brandentschädigungen sind 1343 Mk. gezahlt worden, davon sind 895 Mk. durch Rückversicherung gedeckt. Der Betrag der eingegangenen Prämien beträgt 11 566 Mk.; der Barbestand 14 715 Mk.

Im verfloffenen Herbst wurde beschlossen, die neue Zweimillionenanleihe erst in diesem Frühjahr zu begeben. Es sollte erst eine günstige Lage auf dem Geldmarkt abgewartet werden. Der Magistrat ist nach sorgfältigen Verhandlungen jedoch zu der Ueberzeugung gekommen, daß mit der Auflegung nicht länger gezögert werden dürfe, da die zu erwartende Chinaanleihe die Verhältnisse noch ungünstiger gestalten könnte. Von einer allgemeinen Konkurrenz soll abgesehen, vielmehr nur folgende Firmen um Offerten ersucht werden: Wendelsjohn u. Co., Krause, Dellbrück, Leo u. Co., Deutsche Bank, Diskonto-Gesellschaft, Seehandlungsgesellschaft. Der Zinsfuß soll 4 pCt. betragen. Da die Stadt die Gelder nicht auf einmal braucht, sondern den Betrag je nach dem Bedürfnisse in Raten abhebt, soll für eine Rückvergütung der Zinsen gesorgt werden. Die Inhaberscheine sollen, wie bei der letzten Anleihe, von der Reichsdruckerei hergestellt werden. Es sollen Scheine zu 300, 500 und 1000 Mk. ausgegeben werden.

Stadtverordneter Gluckmann fragt, ob ein Vergeben der Druckarbeit an Private nicht vorteilhaft wäre. Der erste Bürgermeister erklärt, daß bei der vorigen Anleihe eine Umfrage bei verschiedenen (auswärtigen, Schrift-)Offizinen ergangen sei, und daß sich dabei herausgestellt habe, daß die Reichsdruckerei am billigsten arbeite.

Stadtverordneter Hellmoldt tritt ebenfalls für diese Ansicht ein und betont besonders noch, daß die Reichsdruckerei auch die beste Garantie dafür gebe, daß keine Entwendungen von Papieren vorkommen könnten. Nachdem Stadtverordneter Wolff für den Magistratsantrag gesprochen, wird derselbe einstimmig genehmigt.

Auf das Grundstück Neustadt Nr. 120 wird eine städtische Hypothek von 60 000 Mk., für den Hypothekennehmer 5 Jahre unkündbar, zur 1. Stelle bewilligt.

Nachdem die Versammlung von der Rechnung der Ziegeleikasse Kenntnis genommen, wird der vom Magistrat vorgelegte Verteilungsplan der für Zustellung von Staatssteuersachen vom Staate gewährten Remuneration von 145,50 Mk. ohne Debatte zugestimmt. Die vier Vollziehungsbeamten sollen je 30 Mk., der Magistrats-Kassenbote 25 Mark erhalten.

Der Bau der Hauptfeuerwache hat, wie sich herausgestellt hat, einen über den Anschlag hinausgehenden Kostenbetrag erfordert. Die Mehrkosten betragen 8526 Mk. Die Hälfte dieser Summe entfällt auf die dort eingerichtete Zentralheizung. Die Versammlung genehmigt die Mehrkosten ohne Debatte, stimmt auch dem Vorschlage des Magistrats zu, die Schlosserarbeiten bei dem Gebäude nicht dem Schlossermeister Dietrich, sondern dem Schlossermeister Marquart zu übertragen, trotz-

dem ersterer ein um 2 Mark billigeres Angebot abgegeben habe. Nach der Genehmigung einer geringfügigen Nachbewilligung für den Kammereietat und einer Beilegung des Grundstückes Neustadt Nr. 152 mit 3000 Mark wird die Sitzung geschlossen.

Schluß gegen 4 1/4 Uhr.

Lokales.

Thorn, den 14. Februar 1901.

— **Frau Oberpräsident v. Götler** (geb. v. Simpson-Georgenburg) ist Mittwoch Nachmittags 3 Uhr in Danzig gestorben. Im Sterbezimmer war auch u. a. die Familie v. Glasenapp aus Rixdorf anwesend. Die Verstorbene stand an der Spitze vieler Wohltätigkeitsvereine im Reich und der Provinz. Ueberall wird die Teilnahme für Herrn v. Götler, der selbst noch leidend ist, groß und herzlich sein.

— **Personalien.** Dem Betriebssekretär Matthaei und dem Brückenmeister Steinert zu Thorn ist der Kronenorden 4. Klasse verliehen worden. Kreisphysikus Dr. Jinger zu Thorn ist als ärztlicher Sachverständiger bei dem Schiedsgericht für Arbeiterversicherung in Marienwerder für das Jahr 1901 gewählt worden.

— **Personalien aus dem Kreise Thorn.** Der Eigentümer Julian Jordan in Folgowa ist als Gemeindevorsteher für die Gemeinde Folgowa, die Besitzer Leibbrandt und Desterle in Chrapitz sind als Schöffen für die Gemeinde Chrapitz auf weitere 6 Jahre bestätigt, der Gutsvorsteher-Stellvertreter Klein in Neu-Grabia ist zum Schulkassenrentanten für die Schule in Pieczunia gewählt und bestätigt worden.

— **Zum Besten der hiesigen „Grauen Schwestern“** fand gestern in den oberen Räumen des Arushofsaales ein Bazar statt, der sich durch geschmackvolle Arrangements, Reichhaltigkeit der Verkaufsgegenstände und guten Besuch gleich auszeichnete. Besonders reizend wirkte die auf der Musikstrade geschaffene Dekoration nach orientalischem Muster. Allerliebste Orientalinnen besorgten in diesem „Allerheiligsten“ den Verkauf von allerlei geistigen Genüssen. Ueberall zeigte sich eine recht rege Kauflust, sodaß zu hoffen ist, der materielle Erfolg werde die aufgewendete Mühe reichlich gelohnt haben. Die im Spiegelsaale gestellten lebenden Bilder fanden den lebhaftesten Beifall. Die Konzertmusik besorgte die Kapelle des 61. Infanterieregiments.

t. **Die freiwillige Feuerwehr**, welche im März einen Herrenabend veranstaltet, ist in vollster Arbeit mit den Vorbereitungen zu dem einzigen Fest, welches die Wehr im ganzen Jahre begeht. Es werden mehrere Theaterstücke und Singspiele einstudiert.

— **Auf dem Viehmarkt** waren heute aufgetrieben 139 Ferkel und 44 Schlachtschweine. Preise für fette Ware 38—41 und für magere 35—37 Mk. für 50 Kilo lebend Gewicht.

— **In den westpreuss. Provinzial-Irrenanstalten** befanden sich am Schluß des Vorjahres 1708 Kranke, und zwar 858 Männer, 850 Frauen. Davon entfielen auf Schwes 450 (231 Männer, 219 Frauen), Neustadt 482 (245 bzw. 237), Konradstein 776 (382 bzw. 394).

— **Namensänderung.** Dem Ingenieur Emil Zimny in Bromberg ist die Genehmigung erteilt, fortan den Familiennamen „Winter“ zu führen.

t. **Chaussee-Verpachtung.** Heute Mittag 12 1/4 Uhr stand vor dem Syndikus Herrn Stadtrat Reich ein Termin an zur Verpachtung der städtischen Leibitzcher Chaussee. Es waren 6 Pachtlustige erschienen. Die Pacht wurde zunächst auf 3 Jahre ausgeschrieben, späterhin auf 1 Jahr. Die Höchstbieten waren hier mit 15 300 Mark pro Jahr, Slupski mit 15 260 Mark und Grunwald mit 15 000 Mark. Im verfloffenen Jahr betrug die Jahrespacht 15 550 Mark. Der Zuschlag ist den Stadtverordneten vorbehalten. Eine Frage, wie es mit der Pachtung sei, wenn die Eisenbahn gebaut ist, wurde dahin beantwortet, daß bis dahin noch lange Zeit vergehen würde.

— **Die Affaire Wataren = Szwantowski.** Klaus sollte gestern vor dem Schöffengericht verhandelt werden. Vor Eintritt in die Verhandlung erklärten beide Parteien, sie seien überzeugt, daß ein Mißverständnis der ganzen Sache zu Grunde liege und zogen beiderseits ihre Klagen zurück. Herrn Wataren wird es nunmehr obliegen, die Stadtverordnetenversammlung über dieses „Mißverständnis“ genügend aufzuklären.

— **Patentklage.** mitgeteilt durch das Internationale Patentbureau Edward M. Goldbeck, Danzig. Auf eine Antriebsvorrichtung für Fahrräder, Arbeitsmaschinen und dergl. ist von Ferdinand Fischer, Grandenz ein Patent angemeldet, auf ein Gefäß für flüssige Nahrungsmittel ist für L. Palmowski, Tolkmitt Westpr. ein Patent erteilt worden. Gebrauchsmuster sind eingetragen auf: Gitter, dessen Vertikalstäbe mit entsprechenden Querböhrungen versehen sind und, auf Querschieben gebohen, in bestimmten Abständen durch rosettenartige Verzierungen befestigt werden für Wilhelm Brandt, Osterode Ostpr., Tische zur Aufbewahrung von englischen Pläster, mit Drahtkammer zum Abreiben des letzteren für Alfred Böning, Königsberg i. Pr., doppelwandiges Gefäß für Wasserflößenanlagen für C. Schulz, Königsberg i. Pr.

— **Anfragen über Angehörige der ost-asiatischen Truppenteile.** An das Nachrichtenbureau des Reichs-Marine-Amts, das bereitwillig Auskunft über die in Ostasien befindlichen Marinemannschaften (Schiffsbesatzungen und

Seebataillone) erteilt, gelangen noch immer häufig Anfragen, die wegen unvollständiger Angabe der Personalien des Fragestellers oder desjenigen, über den Auskunft erbeten wird, nicht beantwortet werden können. Es ist erforderlich, genau die eigene Adresse, den Marineteil oder das Schiff, auf dem sich der Angehörige befindet, anzugeben; auch ist die Angabe erwünscht, wann und wo der Betreffende, über den Auskunft erteilt werden soll, in die Marine eingetreten ist, z. B.: Ich bitte um Auskunft über das Verbleiben oder Befinden des Heizers Richard R. Thörn an Bord S. M. S. „Fürst Bismarck“, eingetreten Oktober 1899 bei der II. Westdivision zu Wilhelmshaven. Frau Bertha R. geb. X Thörn. . . Straße Nr. . . Ein Beifügen von Rückporto ist nicht erforderlich.

— **Die norddeutsche Kreditanstalt** hielt am Montag in Königsberg eine Aufsichtsratsitzung ab. Nach der mitgeteilten und genehmigten Bilanz beträgt der Bruttogewinn des verfloffenen Geschäftsjahres 1 940 020, 03 Mark, sämtliche Geschäftskosten einschließlich 70 729 Mk. Steuern belaufen sich auf 484 158, 15 Mark. Für Verluste werden 134 569, 23 Mk. abgeschrieben und außerdem 50 000 Mk. als Konto-Korrentrückstellung angesetzt, die Abschreibungen auf Immobilien und Mobilien betragen 36 906, 72 Mk., die Zuweisungen zum gesetzlichen Reservefonds 60 000 Mk., zur Delcredere-Reserve 50 000 Mk., zum Pensionsfonds 25 000 Mk. Die auf 7 1/2 % festgestellte Dividende erfordert 750 000 Mark. Nach Berechnung der statuten- und vertragsmäßigen Tantiemen verbleiben 165 678 Mk. zum Vortrage auf neue Rechnung. Die Generalversammlung soll am 28. März stattfinden.

Gedenket der hungernden Vögel!

— **Verloren** hat heute eine Dame 700 Mark Papiergeld in Hundertmarkscheinen auf dem Wege von der Schuhmacherstraße nach der Seglerstraße zur Reichsbank. Abzugeben im Polizeibureau.

— **Gefunden** ein schwarzes Portemonnaie mit Inhalt 1 Mk. Markt, abzugeben beim Drofchenbesitzer Suntuwski Col.-Weisshof Nr. 53.

— **Temperatur** um 8 Uhr Morgens 19 Grad Kälte, Barometer 28,1 Zoll.

— **Wasserstand** der Weichsel bei Thorn 1,38 Meter.

Moder, 14. Februar. Das Fastnachtsvergnügen (Kostümfest) der hiesigen Liedertafel findet am Sonnabend abend im Wiener Cafe statt.

Gingefandt.

Für diese Rubrik übernimmt die Redaktion nur die preisgezügliche Verantwortung.)

Es ist eine böswillige Verleumdung, wenn die „Thorner Presse“ behauptet, der Reichstagsabg. Bebel beziehe von der Partei ein Gehalt von 9000 Mk. Derselbe lebt vielmehr einzig und allein von seinen schriftstellerischen Arbeiten. Die Behauptung bezüglich der Villa am Genfer See ist ebenfalls eine Unwahrheit. Die prächtige „Villa“ ist nämlich nur ein kleines, fast wertloses Einfamilienhäuschen mit 1/2 Morgen Land, welches Bebel von seinem Schwiegerohn als Jubiläumsgabe zur Erinnerung an die Zeit, als Bebel aus Deutschland ausgewiesen und dort im Exil lebte, geschenkt worden ist. — Das also ist konservative Wahrheitsliebe und Arbeiterfreundlichkeit! A. Z i m s.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 13. Februar. Nach einer Meldung des Generalfeldmarschalls Grafen von Waldersee haben die Japaner der Abmachung wegen Uebergabe der Bahn Schanghai-Kwan-Peking an die englischen Interessenten zugestimmt.

Königsberg, 14. Februar. Die Kälte nimmt erheblich zu. Das Thermometer zeigt 15 °R.

Chemnitz, 13. Februar. Auf der Bahnstrecke Gainschen-Rothwein entgleisten von dem gestern abend um 7 Uhr fälligen Personenzug infolge starken Schneefalles die Lokomotive und 6 Wagen. Mehrere Fahrgäste wurden verletzt. Der Materialschaden ist erheblich.

Dortmund, 13. Februar. In der hiesigen Kronenbrauerei wurden durch die Explosion des Pichtessels ein Brauer getötet, drei schwer verletzt.

Heidelberg, 13. Februar. Gestern Abend fuhr bei der Einfahrt in den Güterbahnhof eine Rangiermaschine, welche gerade die Weiche passieren wollte, einem von Friedrichsfelde kommenden Güterzug, der mit zwei Maschinen bespannt war, in die Flanke. Ein Bremser wurde leicht verletzt. Die drei Maschinen und mehrere Wagen des Güterzuges wurden beschädigt, auch der sonstige Materialschaden ist bedeutend. Das Gleis ist wieder frei.

Budapest, 13. Februar. Im staatlichen Arbeitsvermittlungsbureau kam es heute zu Ausschreitungen. Eine große Anzahl Arbeitsuchender bewarfen das Bureau mit

Steinen und zerstückelten die Fenster und die Einrichtung. Die herbeieilende Polizei mußte, da die Arbeiter Widerstand leisteten, von der blanken Waffe Gebrauch machen und nahm ungefähr 30 Verhaftungen vor. Auf dem Wege zur Polizeiwache versuchten die Arbeiter die Verhafteten zu befreien. Es entwickelte sich ein förmlicher Straßenkampf, bis es vertriebenen Polizeibeamten gelang, die Demonstranten zu vertreiben. Hierbei wurden wieder fünf Verhaftungen vorgenommen.

Brüssel, 13. Februar. Im Laufe der Beratung über das Gesetz betreffend die Spielhäuser lehnte die Repräsentantenkammer mit 97 gegen 16 Stimmen den vom Senat angenommenen Artikel 7 ab, welcher das Privileg der Spielhäuser für Ostende und Spa aufrechterhält.

Paris, 13. Februar. Dem „Temps“ wird aus Algier gemeldet, General Serriere, der kürzlich eine Expedition nach der Taat-Dase unternommen, habe drei aufständische Stämme ohne Widerstand unterworfen.

Paris, 14. Februar. Im Waisenhaus zu Montauban brach gestern Abend Feuer aus, wobei 3 Kinder umgekommen sind.

Valencia, 14. Februar. Hier kam es gestern zwischen Rahestören und Polizei zu einem blutigen Zusammenstoß, wobei eine Person getötet und eine schwer verwundet wurde.

London, 14. Februar. Nach Mitteilung des hiesigen mexikanischen Gesandten ist die Krankheit des Präsidenten von Mexiko lediglich ein Anfall eines rheumatischen Leidens. Eine Gefahr bestehe in keiner Weise.

Madrid, 14. Februar. Ueber Madrid ist heute der Belagerungszustand verhängt worden.

Bombay, 13. Februar. Die Pest fordert hier wieder zahlreiche Opfer. In der letzten Woche kamen hier 2000 Todesfälle vor, davon werden 922 der Pest zugeschrieben, doch ist die Zahl derer, welche an Pest starben, wahrscheinlich noch größer. — Die Eingeborenen sind ruhig. Die Bevölkerung geht wie gewöhnlich ihren Geschäften nach.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, 14. Februar.	Fonds fest.	13. Febr.
Russische Banknoten	216,25	216,30
Warschau 8 Tage	216,—	—
Deuterr. Banknoten	85,05	85,10
Preuss. Konjols 3 pCt.	89,—	88,90
Preuss. Konjols 3 1/2 pCt.	98,40	98,50
Preuss. Konjols 3 1/2 pCt. abg.	98,30	98,25
Deutsche Reichsanl. 3 pCt.	89,30	89,20
Deutsche Reichsanl. 3 1/2 pCt.	98,40	98,50
Westpr. Pfdbf. 3 pCt. neu. II.	85,25	85,75
do. 3 1/2 pCt. do.	95,30	95,30
Posenr. Pfandbriefe 3 1/2 pCt.	95,40	95,60
do. 4 pCt.	101,60	101,50
Poln. Pfandbriefe 4 1/2 pCt.	97,20	97,10
Ähr. Anleihe C.	28,20	27,60
Italien. Rente 4 pCt.	96,—	95,90
Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.	74,30	74,25
Rumän. Komm.-Anl. exkl.	182,—	182,10
Gr.-Berl. Straßenbahn-Aktien	222,—	223,—
Harpener Bergw.-Akt.	169,20	168,75
Laurahütte-Aktien	199,50	200,—
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	115,30	115,50
Thorn. Stadt-Anleihe 3 1/2 pCt.	—	—
Weizen: Mai	161,50	161,—
„ Juli	163,50	163,25
„ September	—	—
„ loco Newyork	80	Feiert.
Roggen: Mai	143,25	143,50
„ Juli	143,—	143,25
„ September	—	—
Getreide: loco m. 70 M. St.	44,20	44,20
Wechsel-Diskont 5 pCt., Lombard-Zinsfuß 6 pCt.	—	—

Ämtliche Notierungen der Danziger Börse vom 13. Februar 1901.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Olsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mk. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: inländisch hochbunt und weiß 761—791 Gr. 151—153 M. bez.
inländ. bunt 766—777 Gr. 150 M. bez.
inländ. roth 761—786 Gr. 144—153 M. bez.
Roggen: inländ. großkörnig 738—759 Gr. 124 bis 124 1/2 M. bez.
Gerste: transit groß 629 Gr. 102 M. bez.
Erbsen: transit Vittoria 147 M. bez.
Häfer: inländ. 123—124 M. bez.
alles per Tonne von 1000 Kilogramm.

Ämtlicher Handelskammerbericht.

Bromberg, 13. Februar.

Weizen 145—152 M., abfallende blaupigige Qualität unter Notiz. — Roggen, gesunde Qualität 125 bis 133 M. — Gerste nach Qualität 125—133 M., gute Branerware 136—142 M., feinste über Notiz. — Erbsen: Futterware 135—145 M., Roßware 170—180 M. — Häfer 124—134 M.

Sirich'sche Schneider-Akademie,

Berlin O., Rothes Schloß 2.

Prämiiert Dresden 1874 und Berliner Gewerbe-Ausstellung 1879.

Neuer Erfolg: Prämiiert mit der goldenen und goldenen Medaille in England 1897. — Größte, älteste, belüftete und mehrfach preisgekrönte Fachlehranstalt der Welt. Gegründet 1859. Bereits über 28 000 Schüler ausgebildet. Kurse von 20 Mark an beginnen am 1. und 15. jeden Monats. Herren, Damen- und Wäschebesserei. Stellenvermittlung kostenlos. Prospekte gratis. Die Direktion.

Am 12. d. Mts. verstarb nach kurzem Krankenlager
Schiffer
R. Behrenstrauch.
Die Beerdigung findet am Freitag, den 15. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause Steile Straße Nr. 12 aus statt.
Die Hinterbliebenen.

Nachstehende
Bekanntmachung:
In der Sitzung des Schiedsgerichts für Arbeiterverfehrung dahier vom 19. v. Mts. sind nachstehende Aetzte:
1. General-Oberarzt Dr. Kannenberg,
2. Sanitätsrath Dr. Poppo
dahier,
3. Kreisphysikus Dr. Finger zu Thorn,
4. Dr. Müller zu Königsberg
zu ärztlichen Sachverständigen bei dem Schiedsgericht dahier für das Jahr 1901 gewählt.
Marienwerder, d. 1. Februar 1901.
Der Schiedsgerichts-Vorsitzende.
Kreckeler.
wird hierdurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht.
Thorn, den 12. Februar 1901.
Der Magistrat,
Abtheilung für Invalidenversicherung.

Bekanntmachung.
Am Mittwoch, den 20. Februar d. Js., von vormittags 10 Uhr ab, sollen im Obertrug zu Penkau nachstehende Holzsortimente öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden.
I. Guttan:
Jag. 83 16 Std. Eichen mit 3,11 fm., 8 Std. Birken mit 2,51 fm., 2 rm. Eichen-Kloben, 394 rm. Kiefern-Stüben, 110 rm. Kiefern-Reißig I, 24 rm. Kiefern-Reißig II.
II. Steinort:
Jagen 103, 2 rm. Eichen, Spaltstümpfel, 110, 2 " " Kloben, 112, 8 " " Kloben, 115, 1 " " Kloben, 117, 6 " " Kloben, 118, 1 " " Kloben, 120, 5 " " Kloben, 122, 6 " " Kloben, 123, 2 " " Spaltstümpfel, 126, 96 " " Reißig II, 127, 24 " " Reißig II, 131, 2 " " Kloben, 132, 2 " " Kloben, 124, 16 " " Reißig II, 125b, 15 " " Reißig II, 136, 10 " " Stüben, 136, 41 " " Reißig I, 111, ca. 300 rm. Stüben, 111, ca. 10 " " Reißig I.
III. Olek u. Barbarken:
Nach Vorrath und Bedarf.
Thorn, den 12. Februar 1901.
Der Magistrat.

Konkursverfahren.
Das Vermögen des Klempnermeisters Johannes Glogau und dessen gütergemeinschaftlichen Ehefrau Henriette geb. Sabietzki in Thorn wird, nachdem der in dem Vergleichstermine vom 15. Dezember 1900 angenommene Zwangsvergleich durch rechtskräftigen Beschluß vom 15. Dezember 1900 bestätigt ist, hierdurch aufgehoben.
Thorn, den 9. Februar 1901.
Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.
Die Lieferung der für das Etatsjahr 1901 zu dem Betriebe der königlichen Saline Znowyask erforderlichen Eisenmaterialien (Bleche und Walzisen), kleinere Eisenmaterialien (Nägels, Schrauben pp.)
Holzmaterialien,
Mauersteine,
Chamottesteine,
Plomben,
Flomben,
Eisenrohre,
Brennstoffpulver
soll am Dienstag, den 5. März d. Js., vormittags 9 Uhr im Amtszimmer des unterzeichneten Salzamtes vergeben werden.
Verseelte Angebote mit der Aufschrift: „Materialienlieferung“ werden bis zur Terminstunde entgegen genommen.
Die besonderen Lieferungsbedingungen mit Vergleichnissen der einzelnen Materialien können in der Salzamt-Registrierung eingesehen oder gegen Erstattung von je 60 Pfg. Schreibgebühren in Abschrift bezogen werden.
Königliches Salzamt.
Wohne jetzt
Grabenstraße Nr. 16, I.
Eingang von Baderstr. 35.
R. Thober, Baunternehmer.

Neu eröffnet.
„Restaurant zur Hopfenblüthe“
Marien- und Baderstraßen-Ecke.
* Vollständig neu ausgestattete Räume. *
Empfehle diverse gut gepflegte Biere und Weine.
Aufmerksame Bedienung.
Um geneigten Zuspruch bittend, zeichne
Hochachtungsvoll
Carl Schade.

Nach erfolgter Prüfung habe mich hierelbst als
Maurermeister
niedergelassen. Empfehle mich zur
Anfertigung von Zeichnungen, Kostenanschlägen, statischen Berechnungen, Bau - Abrechnungen etc., sowie zur
Ausführung von Neu- und Umbauten.
Gründliche Kenntnisse befähigen mich, auch den weitgehendsten Anforderungen zu genügen.
Hochachtungsvoll
G. Stadler, Maurermeister,
Klosterstraße 18.

VAN HOUTEN'S CACAO
enthält nach den Gutachten erster medizinischer Autoritäten ein Maximum-Gehalt an werthvollen nahrhaften Bestandtheilen, welche vom Körper gern aufgenommen und leicht verdaut werden.

Dommerich's Anker-Cichorien ist der beste Kaffee-Zusatz.

Methode Rustin. Selbstunterrichtswerke
zur Vorbereitung auf die Prüfungen d. Beamtenlaufbahnen, d. Einjährig-Freiwilligen-Examen, zur Erlernung des Lehrstoffes an Gymnasien, Realgymnasien, höh. Töchterschulen etc. etc. Jedes der nachfolgenden 25 Werke bildet ein abgeschlossenes Ganzes und beginnt jedes Werk mit den Anfangsgründen.
Das Pro-Gymnasium. Das Real-Programm. Die Realschule. Die Handelsschule. Die höhere Töchterschule. Das Lehrerinnen-Seminar der Einjährig-Freiwilligen. Das Fährten-Examen. Der Garnisonverwaltungsbeamte. Der Zahlmeister. Der Intendantenbeamte. Der Provinzialamtsbeamte. Der Postassistent u. Postadjunkt. Der Reichsbankbeamte. Der Eisenbahnbeamte. Der Verwaltungsbeamte. Der Polizeibureaubeamte. Der Gerichtssekretär. Der Gerichtsvollzieher. Der Zoll- u. Steuerbeamte. Der gewerbliche Bureaubeamte. Der Präparand. Der Mittelschullehrer. Der Buchhalter. Der wissenschaftlich gebildete Mann. Jedes dieser 25 Werke ist in 2 Bänden erschienen in 90 Pfg., und werden die ersten Lieferungen bereitwillig zur Ansicht verkauft. — Diese sehr bedeutenden, von bewährten, tüchtigen Lehrkräften und hochgeachteten Fachmännern verfaßten, und durch den Reichhaltigen Inhalt und die Klarheit der Darstellung, sowie die Vollständigkeit der Darstellung, werden die Schüler in der Lage setzen, sich selbst zu unterrichten, und dabei doch belohnend und erhellend wirkende Darstellungen der Dinge zu erhalten, die ihnen bis jetzt nur durch die Vermittelung anderer bekannt waren. Durch diese Werke wird der Schüler in der Lage gesetzt, sich selbst zu unterrichten, und dabei doch belohnend und erhellend wirkende Darstellungen der Dinge zu erhalten, die ihnen bis jetzt nur durch die Vermittelung anderer bekannt waren. Durch diese Werke wird der Schüler in der Lage gesetzt, sich selbst zu unterrichten, und dabei doch belohnend und erhellend wirkende Darstellungen der Dinge zu erhalten, die ihnen bis jetzt nur durch die Vermittelung anderer bekannt waren.
A. Bonness, Verlagsbuchhandlung, Potsdam.

Technische Unterrichtsbriefe
für das Selbststudium von O. Karnack.
1. Der Baugewerksmeister. Handb. zur Ausbildung v. Baugewerksmeistern.
2. Der Polier. Handb. zur Ausbildung v. Polieren u. Klein. Weisern.
3. Der Tiefbautechniker. Handb. zur Ausbildung v. Tiefbautechnikern.
4. Maschinenkonstrukteur. Handb. zur Ausbildung v. Maschinenkonstruktoren.
5. Der Werkmeister. Handb. zur Ausbildung v. Werkmeistern.
6. Der Monteur, Vorarbeiter und Maschinist. Handb. zur Ausbildung v. Monteuren, Vorarbeitern und Maschinisten.
7. Elektrotechnische Schule. Jedes dieser 7 Werke ist für sich abgeschlossen und erscheint in Lieferungen à 60 Pfg. und ist jedem Kreisläufer Techniker, ohne den Besuch einer technischen Hochschule, derjenige, welcher Wissen und Können aneignen, dessen ein tüchtiger Techniker bedarf, sowie ein reichhaltiges Studium eine Fachprüfung abzugeben. Aufschüßte jede bereitwillig.
A. Bonness, Verlagsbuchhandlung, Potsdam.

Hierdurch die ergebene Anzeige, daß ich am hiesigen Plage neben meiner **Bautischlerei** ein
Sarg-Magazin
Eulmerstraße Nr. 10
im Kellergechoß eröffnet habe.
J. Thober, Tischlermeister.
Fette Kapannen, Puten u. Perlhühner
empfehle
A. Kirmes.

Mandarinen, billigt,
empfehle **Ad. Kuss, Schillerstr. 28.**

Strohüte zum Waschen.
Florentiner auf neu gewaschen und gepreßt. Die neuesten Formen liegen zur Ansicht. **Ludwig Leiser, Markt 27.**

Gute obereschiefsche
Kohlen
offerirt
W. Boettcher, Baderstrasse 14.

Kohlen!
Prima obereschiefsche Würfelkohlen offerirt zu billigem Preise
Gottlieb Riefflin,
Seglerstraße 3.

Gast neues 2spänniges Geschirr.
sowie einen schönen Spazierschlitten verkauft **P. Gehrz, Thorn 5.**

Mehrere gebrauchte Möbel
sind billig zu verkaufen
Mauerstrasse 47.

Ein Pianino
zu verkaufen **Katharinenstraße 3 pt.**

Hoch elegantes Herren-Maskentopium (Chines. Mandarine)
billig zu verkaufen oder zu verleihen. Wo? sagt die Geschäftsstelle d. B.
Ein Ladenspind billig zu verkaufen
Gerechtfertigte 27.

4300 Mark
vom 1. April od. v. sofort zu cediren gesucht. Von wem? sagt die Geschäftsst.

Rock- und Tailleurarbeiterinnen
werden von sofort gesucht.
Gustav Elias.

Tüchtige Zuarbeiterinnen
für feinen Damenputz, sowie Lehramt können sich sofort melden bei **Ludwig Leiser, Markt 27.**

Ein Mädchen für den Vormittag zum Anstrichen von Zeitungen sucht sofort **Max Gläser.**

Ein Aufwartemädchen
wird sogleich gesucht
Gerstenstrasse 3, I. Grossmann.

1 Setzerlehrling
sowie
1 Druckerlehrling
können Oern d. B. in unsere Buchdruckerei eintreten.
Bedingungen: Eintretende müssen gesund und kräftig, nicht mit schwachen Augen befallen sein und gute Kenntnisse, vorzüglich in deutscher Sprache, besitzen. Schulzeugnisse sind vorzulegen. Kost und Logis im elterlichen Hause gegen wöchentliche Entschädigung. Lehrzeit 4 Jahre. 4 wöchentliche unentgeltliche Probezeit.
Buchdruckerei
Th. Ostdeutsche Zeitung
Brückenstr. 34, I.

Nebenverdienst
bis Mk. 300.— monatlich können Personen jeden Standes verdienen, welche sich beschäftigen wollen Off. an Annoncen-Exp. Mordig & Co., Leipzig.

Eine Wohnung
4 Zimmer nebst Zubehör in der 2. Etage meines Hauses Brauerstraße 1 vom 1. April 1901 ab zu vermieten.
Robert Tilk.

Freitag, den 15. Februar 1901,
Abends 8 1/2 Uhr
im großen Saale des Schützenhauses:
Oeffentlicher Vortrag
der Frau Schulrath Cauer-Berlin:
Die Frauenbewegung in den Provinzen.
Eintritt frei für Jedermann.

Unerhört!
Im Leben nie wiederkehrende Kaufgelegenheit, und zwar folgendes für
nur 4 Mark
1 prachtvolle, hochlegante Uhr, genau gehend, 5 Jahre Garantie, 1 eleg. Uhrkette, sehr täuschend, 1 Paar ff. Hosenträger, 1 Pariser Damenbroche, 1 prachto. Herren-Krawatte, 1 Krawatten-Nadel mit künstlichen Brillanten, 2 mechan. Manschettenknöpfe, Doubleg., drei Kragennöpfe, 5 Chemisettknöpfe, Doublegold, 1 hochf. Herrenring mit Email. Edelstein, 1 Taschentuchspiegel und ca.
25 Gegenstände,
die im Hause gebraucht werden. Diese Gegenstände, die Uhr ist allein das Geld werth, sind per Postnachnahme für nur 4 Mk. zu beziehen von
J. Reinhold, Dresden-A. I.
Nichtpassendes wird umgetauscht ev. retour genommen.

DENSOL
macht jedes Leder absolut wasserdicht, unbegrenzt haltbar und tadelloso geschmeidig.
Alleinige Fabrikanten:
Dr. Max Lehmann & Co., Berlin S.O. 26.

Hypotheken-, Credit-, Kapital- und Darlehn: Suchende erhalten sofort günstige Angebote. Prospekt gegen Marke franco. **Deutsche Verkehrs-Gesellschaft Kessler & Co. Dortmund.** Vertreter gesucht.

Patent-H-Stollen
Stets scharf!
Kronentritt unmöglich!
Schonung der Pferde durch stets sicheren Gang.
Warnung vor minderwerthigen Nachahmungen.
Man achte darauf, dass jeder H-Stollen neugeb. Fabrikmarke trägt.
Illustrirter Katalog kostenfrei!
Leonhardt & Co. Berlin-Schöneberg.

Laureol
auch für (D.R.P. No. 79766) auch für feinste Pflanzenbutter
Fabrique de Produits chimiques de Thann et de Mulhouse.
Generalvertreter für Deutschland
M. M. Rapp, Frankfurt a. M.
Alleinverkauf in Thorn und Umgegend unverfälscht nur in der
Wurffabrik von Jacob Schachtel, Schillerstraße 20.

Junger Landwirt,
3 Jahre beim Päch, mit guter Vorbildung, sucht Stellung direkt unter dem Herrn mit beisehenden Ansprüchen. Nähere Auskunft durch Herrn **Götz-Moder.**

Ein Laden nebst Geschäfts-keller **Brückenstraße 29** vom 1. April zu vermieten.
Julius Danziger.

3 möbl. Zimmer nebst Burschen-gelass zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Bl.

Brombergerstraße 64/66:
Parterre-Wohnung von 6 Zimmern und Zubehör, hat jetzt von Amts-gerichtsrath Herrn **Jacoby** bewohnt, vom 1. April zu vermieten.
Näheres bei **C. A. Guksch.**

Verloren!
Auf dem Wege von der Schuhmacherstraße nach der Seglerstraße zur Reichsbank sind heute Vormittag **7 Hundertmarktscheine** verloren worden. Abzugeben gegen Belohnung in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Der heutigen Nummer liegt ein Hoffmann der **Gemischen Gabriel Dr. Hoffmann Nachf. in Meerane** in Sachsen, betreffend: „Lungenleiden heilbar“ bei, worauf wir noch aufmerksam machen.

Handwerker-Verein.
Dienstag, den 19. d. Mts.,
Abends 8 1/2 Uhr:

Fastnachts- Maskenball
mit Cottillontouren etc.
in den oberen Räumen des **Schützenhauses.**
Eintrittskarten für Mitglieder und einzuführende Nichtmitglieder, auf den Namen des Inhabers lautend, sind bei Herrn **F. Menzel** zu haben. Zuschauerkarten, nur für die Loge gültig, a 1 Mark sind an der Abendkasse zu haben.
Der Vergnügungs-Vorstand.

Landwirtschaftlicher Verein Thorn.
Sitzung
Freitag, den 22. Februar d. Js.,
Nachmittags 4 Uhr
im Fünfenzimmer des Rathshofes.

Tagesordnung:
Bedeutung und Möglichkeit der Tilgung der Tuberkulose unter dem Rindvieh.
Berichterstatte die Herren:
Kreisphysikus **Dr. Finger.**
Kreisarzt **Matzker.**
Amtsrath **Donner-Steinau.**
Gäste sind willkommen.
Thorn, den 7. Februar 1901.
Der Vorsitzende.
(gez.) **F. von Schwerin.**

Verein zur Unterstützung durch Arbeit.
Verkaufslokal: **Schillerstr. Nr. 4.**
Reiche Auswahl an
Schürzen, Strümpfen, Hemden, Jagd-Beinkleidern, Scheuertüchern, Häkelarbeiten u. s. w. vorräthig.
Bestellungen auf Leibwäsche, Häkel-, Strick-, Stidarbeiten und dergl. werden gewissenhaft und schnell ausgeführt.

Verband Deutscher Handlungsgehilfen zu Leipzig.
Stellenvermittlung
kostenfrei f. Prinzipale wie Mitglieder.
Regelmäßig i. Woche br. d. gr. Ausg. d. Verbandsblätter 2 Bogen m. je ca. 500 off. kaufm. Stell. Abonn. 1/4 jährl. M. 2.50. Geschäftsstelle **Königsberg i. P.,** Passage 2 II, Telephon. 1439.

Hühneraugen
und Haut-Verhärtungen werden in **fünf Minuten**
schmerzlos ohne Messer und ohne zu äßen beseitigt. Ich habe die neueste Methode von dem berühmten Fußoperateur **H. Ladrer** gründlich erlernt und halte mit dem hochgeehrten Publikum bestens empfohlen. Auf Wunsch komme ins Haus.
J. Zielinski, Heiligegeiststr. 17.

Kirchliche Nachrichten.
Evang. luth. Kirche.
Die Abendandacht am Freitag, den 15. Februar fällt aus.
Evang. Schule zu Regencia.
Freitag, den 15. Februar, Abends 7 Uhr: Bibelstunde.
Herr **Warrer Endemann.**

Synagogale Nachrichten.
Freitag Abendandacht 5 Uhr.
Sonntags Vormittag 10 1/2 Uhr: Predigt.

Beilage zu No. 39

Der Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Freitag, den 15. Februar 1901.

Der stille Zeuge.

Kriminalroman von A. v. L.

(Nachdruck verboten.)

Und so sprang sie aus ihrem Bett und warf sich in ihre Kleider. Sie wollte ihrem Vater schreiben, welche Gründe sie zu ihrer Flucht hatte und daß er nicht nach ihr suchen lassen möchte. Sie hatte schon einen guten Teil des Briefes geschrieben, als sie sich besann und ihn in winzige Stücke zerriss, von denen der Kapitän später einige fand, aus denen er jedoch nicht klug werden konnte. Dana ging sie, wie das Zimmermädchen dem Kapitän berichtet hatte, ohne das kleinste Paket mitzunehmen, davon.

Ihr erster Gang galt dem Bahnhof, der jetzt einen ganz anderen Eindruck machte, als vergangene Nacht. Die aufgeregten Kurierzugspassagiere waren weiter befördert und bis zum Nachmittag, wo ein anderer Schnellzug fuhr, wurden nur gemütliche Bummelzüge abgelassen. Anna stieg in einen solchen ein. Die Insassen ihres Koupées waren lauter einheimische Leute, Handwerker, Land- und Handelsleute, das stereotypische Publikum der Lokalzüge in der ganzen Welt. Indes auf Anna achtete niemand. Eine Engländerin war für die Leute keine Neuigkeit. Sie fuhr mit ihnen bis Amiens mit. Dort stieg sie aus.

In Amiens wollte sie die Spur ihres Vaters verfolgen. Sie stieg unter fremden Namen in einem kleinen Hotel ab, das einer runden, guthergigen Gasse gehörte, mit der sie schnell Freundschaft schloß und von der sie sich für Paris die Adresse des „Hotel de Ville“ geben ließ, wohin ihr die Gassempfehlungen mitgeben konnte, da sie selbst einmal vor ihrer Heimat dort konditionierte.

Indes ehe Anna Studly dorthin aufbrach, entschied sie sich zu einem Schritt, den sie so lange verworfen hatte. Sie entschloß sich, den Notruf an Grace, vor dem sie so lange zurückgeschreckte, in die „Times“ rücken zu lassen. Sie schickte die Anzeige sofort am nächsten Tage nach der Londoner Redaktion ein und dann fuhr sie nach Paris, um dort das Resultat ihres Schrittes abzuwarten. Ihre freundliche Wirtin brachte sie selbst auf den Bahnhof. Dort hatte sie, bis ihr Zug einfuhr, noch eine ganze Weile zu warten. Ehe der Pariser Zug kam, mußte erst der Zug, der von Paris nach Boulogne ging und in der Halle hielt, hinaus. Die Reisenden aber hatten es gar nicht eilig, in ihre Wagen zu kommen. Sie schlenderten noch gemütlich den Bahnsteig hinunter. Plötzlich erblickte Anna durch die Glasthür des Wartezimmers, in der sie stand, eine ihr bekannte Gestalt und hielt sich, solange der Zug draußen stand, in einer dunklen Ecke des Warteraums verborgen. Kapitän Studly — denn niemand anders als ihr Vater war es, den sie gesehen — stand draußen, eine Zigarette rauchend, an dem Schlag eines der Wagen und scharmuzierte mit ein paar Damen, die in dem Koupée, aus dem er ein Weichen ausgingen, saßen. Was wenigstens das eine Gute für sie hatte, sagte sich Anna, daß sie nicht zu fürchten brauchte, ihrem Vater da, wo sie hinfuhr, zu begegnen.

15.

Im Hotel de Ville.

Die Frau Professor Sturm hatte recht gehabt, wenn sie ihrer Nichte gesagt, daß Lucy Dormer in dem Zustand, in dem sie sich befand, ihr nur eine Last auf der Reise sein würde. Das erste, was sie nach der langen, beschwerlichen Fahrt in Paris angelangt, thun mußte, war, daß sie nach einem Arzt für Lucy Dormer rufen ließ. Und dieser erklärte sofort die Lage der Kranken für äußerst bedenklich und riet Grace, gar aufmerksam die Nacht bei ihr zu wachen. Für den nächsten Tag würde er eine fromme Schwester besorgen, aber für diese Nacht würde sie schon selber Krankenpflegerinnendienste thun müssen.

Das war Graces Eintritt in Paris. Und die folgenden Tage waren nicht heiterer. Anstatt sich zu bessern, verschlechterte sich Lucy Dormers Zustand und der Doktor glaubte ihre Herrin auf das Äußerste gefaßt machen zu müssen. Das ganze Hotel geriet in Aufregung. Der Besitzer fluchte. Ein Sterbender in einem

war keine Annehmlichkeit!

dem Hotel anlangte, daß sich kaum anzuweisen eingetroffen

wäre, schien sie überhaupt keinen bestimmten Bescheid erhalten zu können.

„Wir wissen es nicht. Wir werden nachher nachsehen. Sie sollen es morgen erfahren. Aber heute — Sie begreifen! Wir haben eine Engländerin im Hotel, die zum Sterben krank daniederliegt. Sie werden begreifen.“

Anna Studly erbot sich, ihre Landsmännin zu pflegen. Man verwies sie auf die Fremdentafel, die im Flur aushing und nannte ihr die Nummer des Zimmers des Kranken, und zu Tode erschreckt fuhr sie zurück, als sie dort den Namen Miß Grace Middleman sah.

Grace Middleman war hier? Anstatt zu schreiben war sie selber gekommen? Und nun —

An allen Gliedern bebend, flog sie die Treppe zu ihrer Wohnung hinan. Sie machte sich die furchtbarsten Gewissensbisse, denn wer anders als sie hatte Grace aus ihrer glücklichen Heimat gelockt und zu dieser Reise bewogen, auf der sie sich jedenfalls erkälte hatte, daß sie jetzt so böse daran war!

Sie bat um Einlaß an ihrer Thür. Sie schickte ein Zimmermädchen in ihre Wohnung. Aber wie erstaunt war sie, wie glücklich erstaunt, als auf ihren Ruf von drinnen jemand an die Thür kam und sie in dieser Person Grace Middleman erkannte.

„Grace!“ rief sie, „Du! Gott sei's gelobt, Grace. Und ich habe gedacht. — Ah, wenn Du wüßtest, was ich gedacht hab!“

Sie umarmten und küßten sich beide. „Bist Du eben angekommen, Anna?“ fragte die eine.

„Ja, Grace. Diesen Moment. Und denke Dir, was man uns, als ich in den Gasthof trat, sagte. Ich komme hierher und hoffe einen Brief von Dir vorzufinden und da wird mir Dein Name auf der Fremdentafel gezeigt und ich höre — aber nun sehe ich, es muß ein Mißverständnis obwalten. Du bist, dem Himmel sei Dank, wohl und gesund. Von wem können die Leute aber nur gesprochen haben, Grace?“

„Leise, leise,“ zog die andere sie beiseite. „Ich bin freilich nicht krank, aber meine Niese, die ich aus Bonn mitgebracht habe, scheint mir sterben zu wollen.“

Sie führte sie behutsam an das Lager der Kranken. „Die Nermste,“ lispelte Anna, als sie sie sah. „Ich glaube, Dein Doktor hat recht. Sie wird es nicht überleben. O, hätte ich, als ich krank war, ihr ihr Schicksal abnehmen können.“

„Du sagst, Du warst auch krank?“ fragte Grace, als sie in das Zimmer zurücktrat. Sie sah sie näher an. „In der That, Du siehst schlecht aus. Du siehst angegriffen aus, als ob Du eine schwere Krankheit hinter Dir hättest. Du siehst wie der Schatten Deiner selbst aus. Und doch hast Du die lange Reise hierher unternommen?“

„Du kennst mich, Grace,“ antwortete sie, „und Du weißt, daß ich nicht zu Uebertreibungen neige, um so mehr wirst Du begreifen, wie nötig ich es hatte, Dich zu sehen. Hätte ich auf dem Sterbebette gelegen, ich hätte mich zu Dir tragen lassen mögen.“

„Daß Du es bringend hattest, wußte ich, als ich Dein Inserat las, Anna. Ich sagte das auch dem guten alten Herrn, der meine Tante geheiratet hat und erklärte damit meine vielen gewiß unbegreifliche plötzliche Reife.“

„Ich kenne die Wärme Deiner Liebe zu mir,“ versetzte Anna. Deine Reise hierher ist mir ein neuer Beweis. O, wenn nur Deine Liebe, Treue und Geduld für alle die Ansprüchen, die ich werde an sie stellen müssen, ausreichen wird.“

„Darum hab' ich keine Bange,“ lächelte Grace. „Das warte ab! Vorher aber ruhe ein wenig aus von Deiner Reise und dann erzähle mir alles, was geschehen, seit wir uns trennten.“

O, wenn sie das alles erzählen sollte. — Anna Studly schauderte es bei dem Gedanken. Sie hatte sich in einem Moment höchster Verzweiflung an ihre Freundin gewandt, und jetzt, wo ihr Ruf gehört worden, bereuete sie fast, was sie getan. Wie sie Grace kannte, wußte sie, daß sie sich nun nicht mehr von ihr trennen wollen. Sie würde sie in den Haushalt Madame Sturms mitnehmen wollen, an den sie, bis sie majorenn wurde, gebunden war. Und wenn man, ehe man sie dort aufnahm, Fragen nach ihrer Vergangenheit stellen und Erkundigungen über sie einziehen würde! Wenn Madame Sturm die Geschichte ihrer Erziehung in Loddonford erfuhr und sie zur Rede stellte, warum sie nicht mit ihrem Gatten zusammen wäre, was sollte sie antworten?

Da kam ihr plötzlich mitten in ihrem Sinnen ein grandioser Gedanke. Nach allem, was sie über den Zustand der armen Lucy Dormer erfahren, waren ihre Stunden gezählt. Der Todesengel berührte sie bereits mit seinen Fittigen und ehe der neue Tag graute, konnte Graces Dienerin geendet haben. Wie, wenn sie alsdann in die Stelle der Toten einspringen könnte. Sie war von ihrem Einfall entzückt. Als Graces Dienerin oder Gesellschafterin konnte sie, ohne daß jemand unliebsame Fragen nach ihrer Vergangenheit stellen würde, in das Professorshaus in Bonn kommen, sie konnte tagtäglich mit der Freundin zusammen sein, und diesen Ort, wo sie sicherer vor den Nachstellungen ihres Vaters und ihres Mannes wäre, konnte es in der Welt nicht geben.

Daher begann sie, als Grace am nächsten Morgen zu ihr kam, und sie an ihrer Miene schon erkannte, daß sich, wie vorausgesehen gewesen, das Schicksal der armen Lucy erfüllt hatte.

„Grace, ich habe hin und her gedacht, wie ich Dir erzählen soll, was ich, seit wir uns nicht mehr sahen, erlebte, aber ich bin zu dem Entschluß gekommen, Dich lieber zu bitten, mich nicht zu fragen. Mag es Dir genügen, Grace, daß ich meinen Ruf in den „Times“ ergehen ließ und ihn jetzt wiederhole, um Dich zu bitten, mich vor meinem Vater zu retten.“

„Vor Deinem Vater?“ fuhr die andere zurück.

„Ja, Grace, vor meinem Vater! Und weiche nicht so vor mir zurück. Du weißt, was ich gelegentlich im Pensionate schon sagte. Ich bin so selten mit ihm zusammengekommen und wußte nicht, was er thut und was er treibt. Ich weiß es aber jetzt, Grace, ich weiß es jetzt.“

„Der einzige Weg zu diesem Ziele ist aber der, den die Vorsehung durch den Tod Deiner armen Niese uns eigens gebahnt zu haben scheint. Du mußt mich an ihrer Statt als Niese mit nach Deutschland nehmen.“

„Wo denkst Du hin, Anna. Ich würde nicht dulden, daß Du in einer solchen Stellung bei mir —“

„Ich danke Dir, Grace, doch ich versichere Dir, es ist so am besten für mich. Hauptsache für mich ist, daß ich aus der Welt verschwinde. Findet man mich, so steht meine Sicherheit, am Ende mein Leben auf dem Spiel. Und ich übertreibe nicht, wenn ich das sage.“

Grace senkte den Kopf.

„Wenn es sein muß, gut,“ sagte sie. „Wir werden, solange wir in Deutschland bleiben, die Komödie spielen. Wenn ich nach einem Jahr majorenn werde, sind vielleicht die Gründe, die Dich heute zwingen, eine Maske aufzusetzen, hinfällig geworden und dann gehen wir froh und frei, wie ein Paar Schwestern auf Reisen.“

Damit küßte Grace ihre Freundin und entfernte sich, um die nötigen Schritte zu Lucy Dormers Begräbnis zu thun. Und dann schrieb sie an Frau Sturm einen Brief, in dem sie ihr in Verfolg ihrer Vereinbarung mitteilte, daß leider ihre Reise nicht vom Glück begünstigt war. Nicht nur, daß Lucy Dormer ihrem Leiden erlegen wäre, hätte sie auch die Freundin, die sie suchte, nicht getroffen, indes wäre es ihr gelungen, in einer jungen Engländerin, einer jungen Witwe, die ihr warm empfohlen worden, Ersatz für die arme Tote zu finden.

An demselben Tag schrieb Anna ihren Abschiedsbrief für das Leben an ihren Vater.

„Es sind dies die letzten Zeilen, die Du von mir sehen wirst,“ hieß es in dem Schreiben. „Die Last des Lebens drückt mich zu Boden. Ich zweifle nicht an der Ehrlichkeit Deiner Wünsche, mir zur Seite zu stehen, indes, ich weiß Dich in der Gewalt einer erbarmungslosen Kreatur, gegen die Deine Wünsche, zu helfen, ohnmächtig sind. Nimm daher das letzte Lebenszeichen von mir entgegen, aber gib Dir keine Mühe, nach mir zu forschen. Ich bin für diese Welt gestorben.“

16.

Frieden.

Anna war bei ihrer Ankunft in Bonn entzückt von der kleinen deutschen Stadt mit ihren alttümlichen Häusern und dem dichten Schnee auf der Straße, über den die Schlitten mit hellem Gebimmel hinglitten. Sie wurde erwartet. Auf dem Bahnhof hatten sich zu ihrer Begrüßung zwei junge im Sturm'schen Hause verkehrende Studenten, die Herren Franz Eckhard und Paul Fischer eingefunden, die die Damen, als der Zug still stand, mit der Mühe in der Hand, ihren Wagen hoben, außer-

hand Krazfüße machten, Schmeicheleien sagten und von der ersten Schönheit der Gesellschaft, die Miß Grace mitbrachte, sichtlich betroffen waren. Sie setzten die Damen in einen Schlitten und überwachten die Verabschiedung ihres Gepäcks und dann gingen sie, nachdem sie ihrer Kavalierspflcht genügt, in die Stadt zurück.

„Hast Du Dir die Gesellschafterin der kleinen Engländerin angesehen, Paul?“ fragte Franz unterwegs seinen Freund.

„Oh!“ rief der andere. „Bin sogar jetzt noch mit allen Gedanken bei ihr. Ein klassisches Geschöpf, Kollege. Züge, wie die einer ersten Göttin, vom Olymp in dies Jammerthal niedergestiegen.“

„Hallo! Hallo!“ lachte der andere. „Schon wieder gleich Feuer und Flamme und aus dem Häuschen, Kollege? Sie ist ja in der That eine eigenartige Schönheit. Ihre durchgeistigten Züge deuteten auf Sorgen, die sie im Leben kennen gelernt. Sie hat mir auch imponiert und es freut mich, daß wir auch einmal den gleichen Geschmack haben.“

Sie beschloßen in ihrer Kneipe auf dieses glückliche Zusammentreffen einen Schoppen zu trinken.

Inzwischen waren die beiden Engländerinnen, ohne zu ahnen, welchen Ehrungen sie bereits unbekannterweise durch die Mäusenöhne teilhaftig geworden, in dem schlichten Professorshaus in der Poppelsdorfer Allee angelangt. Professor Sturm ging ihnen bis an den Schlitten entgegen. Sein Auge strahlte vor Freude, als er in seiner etwas linksischen Weise seine Nichte aus dem Gefährt hob. Und als er sich zu ihrer Begleiterin wandte, stutzte er genau so wie auf dem Bahnhof die Studenten. In ihrem Brief an die Professorin hatte Grace zwar bereits darauf hingewiesen, daß die junge Person, die sie an Lucy Dormers Stelle mitbrachte, aus durchaus besseren sozialen Verhältnissen als diese wäre, indes auf eine solche Erscheinung hatte er doch nicht gerechnet. Die Begleiterin machte trotz der schlichten Kleidung, die sie trug, den Eindruck einer vollendeten Dame auf ihn. Er war auf den Eindruck neugierig, den sie auf seine Frau machen würde. Die Frau Professorin war gegen die Leute, die von ihr abhängig waren, nicht immer sehr fein, und ein gelinder Schreck erfaßte ihn bei dem Gedanken, daß es ihr einfallen könnte, diese junge Dame nicht anders als einst Lucy Dormer behandeln zu wollen. Ueber diesen Punkt hatte übrigens auch Grace schon selbst nachgedacht und sie hatte ihre Freundin auf die Wunderlichkeit ihrer Tante längt vorbereitet.

Merkwürdigerweise ließ sie der Persönlichkeit Anna Studly's, die ihr als eine junge verwitwete Mistress Weller vorgestellt wurde, von Anfang an Gerechtigkeit widerfahren.

„Du, Grace,“ sagte sie zu ihrer Nichte, „die Weller, die Du mitgebracht hast, gefällt mir. Das ist doch ganz etwas anderes, als die verstorbene Lucy, die nicht den Mund aufgekriegt hat. Mit ihr kann man doch reden. Ich habe mich vorher mit ihr eine halbe Stunde lang prächtig unterhalten. Und denke Dir, von Medizinerin scheint sie auch etwas zu verstehen. Sie sagte gleich zu mir, daß mir das und das fehlte. Mit einem Wort, sie scheint eine Acquisition für unser Haus zu sein, Kind. Und natürlich können wir eine solche Person auch nicht in der Küche essen lassen. Wo hast Du nur die junge Person aufgefunden, mein Kind?“

„Die Wirtin in dem Hotel, in dem — die arme Lucy starb, hat sie mir empfohlen. Sie war mit ihrer Familie bekannt.“

„Ja, ja,“ nickte die Tante, „man sieht es ihr an, daß sie aus anständigem Haus ist. Ich werde sie, wenn Du sie nicht brauchst, ein wenig an mich zu attachieren versuchen. Ich hätte längt eine verständigere und sympathischere Person, als die Niesbeth ist, zu engagieren gewünscht, um mir meine Medizin einzugeben.“

Natürlich war über diese günstige Stimmung der Frau Professorin niemand glücklicher als Grace, und sie freute sich, ihr Einvernehmen von Tag zu Tag wachsen zu sehen. Anna Studly's Pflege schien der Kranken bald völlig unentbehrlich. Sie ließ sich einiges aus ihrem Leben erzählen. Natürlich konnte Anna ihr die Wahrheit nicht sagen. Sie erzählte, daß sie eine Waise gewesen und sich verheiratet hätte, um sich zu versorgen und auch keinen Grund gehabt hätte, sich zu beklagen, wäre ihr Mann nicht gestorben.

(Fortsetzung folgt)

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 13. Februar.

Der Etat des Ministeriums des Innern steht zur Spezialberatung.

Bei den Einnahmen bemerkt

Minister v. Rheinbaben auf eine Anregung des Abgeordneten Dr. Dittich (3.), daß die Stiftung verschiedener romländischer Fonds (montes pietatis) nach den darüber vorhandenen Urkunden als nicht ausschließlich zu kirchlichen Zwecken erfolgt erachtet worden ist. Er werde genauere Ermittlungen hierüber noch veranlassen, und falls sich dennoch herausstellen sollte, daß diese Fonds kirchlicher Natur sind, das Weitere veranlassen.

Bei dem Ausgabe-Titel „Minister“ nimmt

Minister v. Rheinbaben das Wort, um auf den Antrag des Reichstagsabg. Müller-Meinungen über die Handhabung der Theaterzensur einzugehen. Er wolle eine Angelegenheit, die zweifellos vor dieses Haus gehöre, und für welche der Reichstag nicht kompetent sei, auch hier behandeln. Der Minister weist nach, daß bei Beratung der Gewerbe-Ordnung ausdrücklich festgelegt wurde, daß an der damals bestehenden Theaterzensur durch die Gewerbe-Ordnung nichts geändert werden sollte. Das sei von den damaligen Abg. v. Soden und Miquel auch damals ausdrücklich anerkannt. Die Theaterzensur sei ein Teil der allgemeinen Ordnungs- und Sittenpolizei, nicht der Gewerbe-Ordnung, und gründe sich auf das A. L. R. Eine Aufhebung der Theaterzensur würde Dinge auf die Bühne bringen, welche von den Bekämpfern der Zensur vielleicht nicht geahnt werden. Dem an ihn gerichteten Ersuchen, literarische Sachverständige für die Theaterzensur heranzuziehen, habe er bereitwillig entsprochen, da ihm nichts ferner liege, als der Kunst Hindernisse zu bereiten.

Abg. v. Kardorff (H.) erörtert die Organisation der Verwaltungsbehörden und wünscht eine Reform derselben. Er erörtert die Grundsätze, nach denen die Anstellung der Beamten erfolgt, und die Wirkung der neuen Kreisordnung. Eine bedeutende Erscheinung sei, daß die Ministerien zu viel an sich zu ziehen suchen; die Folge sei, daß eine große Zahl von Ministerialräten in den Ministerien thätig ist, die „festgemauert in der Erde“ seien.

Minister v. Rheinbaben kann den Anschauungen Kardorffs nicht zustimmen. Die Kreisordnung habe sehr gut gewirkt. Die Thätigkeit der Ministerialräte beurteile v. R. unrichtig. Er halte einen beim Landratsamt beginnenden Vorbildungsdienst für den besten.

Abg. Richter (Fr. Bp.) bedauert, daß hier von der Regierung Stellung genommen werde gegen Angelegenheiten des Reichstags; er halte es nicht für richtig, daß man hier gleichzeitig über Reichstagsfragen, Zollfragen und dergl. ausführlich diskutiere. Im Reichstage sei die Resonanz für solche Dinge doch eine kräftigere als hier. In Württemberg und Hamburg bestehe keine Zensur; stehe es dort schlechter als bei uns? Er behalte jedenfalls dem Reichstage das Recht vor, auf die Ausführungen des Ministers ausführlich einzugehen und lade den Minister zur Teilnahme ein. Redner erörtert dann die Nichtbestätigung des Bürgermeisters Salomon, der in Kreuznach als Beigeordneter nicht bestätigt wurde, weil er ein Duell, zu dem er wegen geringfügiger Ursachen geordert war, abgelehnt hatte und deswegen seinen Abschied als Reserveoffizier nehmen mußte. Redner bringt dann eine Reihe anderer Nichtbestätigungen von Kommunalbeamten zur Sprache, namentlich aus Bunzlau, Beuthen, Oberswalde, Königsberg i. Pr., aus letzterer Stadt namentlich die Angelegenheit der Herren Dullio und Dr. Krieger, über welche auf grund polizeilicher Mitteilungen geurteilt wurde, welche von den Betroffenen als falsch bezeichnet wurden.

Minister v. Rheinbaben: Das Bestätigungsrecht ist ein Recht der Krone, über dessen Handhabung ich Auskunft zu geben ablehnen muß. Ich erkläre, daß die Zugehörigkeit zu einer politischen Partei, mit Ausnahme der Sozialdemokratie, kein Grund ist, die Bestätigung zu verweigern; nach diesem Grundsatz wird stets verfahren. In bezug auf Dullio liege unzulässige Form der politischen Agitation vor; er habe von einer Rede des Kaisers gesagt, man könne darüber zur Tagesordnung übergehen, und der Regierung vorgeworfen, daß sie mit ihrer Vorlage verdeckte völkische und freiheitsfeindliche Pläne verfolge. Ein solcher Mann könne nicht Beamter sein. Ähnlich liege der Kriegerische Fall. Krieger habe in auffälliger Weise sich bemüht, ein „gegenseitiges Vertrauen“ begründetes besseres Verhältnis zwischen Fortschritt und Sozialdemokratie herbeizuführen, und erklärt, dem Verfassungsbruch von oben müsse der Verfassungsbruch von unten, die Revolution, entgegengekehrt werden. (Unruhe links: Rufe: Das Gegenteil hat er gesagt!) Es folgte dann noch ein Nachsatz, der aber die Sache nur wenig milderte. Wir können dem Eindringen der Sozialdemokratie in die Gemeindeverwaltung nicht ruhig zusehen.

Abg. von Jagow (L.) erklärt, daß seine Freunde den Minister in der Ausführung seiner hier dargelegten Grundsätze unterstützen werden. In bezug auf die Beamtenausbildung tritt der Redner dem Abg. v. Kardorff bei.

Abg. Dr. Friedberg (H.): Soweit die Reichs-Gewerbe-Ordnung in betracht käme, sei der Reichstag zweifellos für die Bepflichtung der Theaterzensur zuständig. Entbehrlich ist die Theaterzensur nicht, doch sollten Mißgriffe möglichst verhindert werden. Man sollte eine Zentralstelle schaffen, die in solchen Fällen angerufen werden könne, wo ein Stück verboten werde, dessen Ausführung anderwärts gestattet sei.

Abg. Kirsch (3.) wünscht eine zeitigere Bekanntmachung des Einberufungstermins des Reichs- und Landtags. Den Arbeitern werden beim Beziehen staatlicher Arbeiterwohnungen so weitgehende und drückende Verpflichtungen auferlegt, daß diese Wohnungen dadurch völlig in Verfall kommen.

Die Weiterberatung wird auf morgen (Donnerstag) 11 Uhr vertagt.
Schluß 4^{3/4} Uhr.

Moralische Verbrechen.

381 Roman von Nina Meyne.

Langsam wandte er sich vom Fenster ab und den Gemächern des Fürsten zu, der heute das Bett nicht verlassen, denn bei schlechtem oder auch nur trübem Wetter verschlimmerte sich sein Leiden und machte ihm sogar das Sitzen zwischen stützenden Rücken unmöglich. In dem großen Gemach, welches er wenige Minuten später erreichte, herrschte lautlose Stille, nicht einmal der alte Diener war zu erblicken, vielleicht schlief der Kranke.

„Störe ich, mein Fürst?“ fragte er, zögernd an der Schwelle stehend bleibend, mit halblauter Stimme.

„Nein, o nein“, Klang es von innen zurück, „bitte, treten Sie ruhig ein, ich dachte eben an Sie. Es ist gut, daß Sie gekommen sind, wir können also noch eine halbe Stunde plaudern. Aber was fehlt Ihnen? Sie scheinen mißgestimmt; ist Ihnen etwas Unangenehmes widerfahren?“

Gerojew setzte sich neben das Lager des Kranken und stützte den Kopf in die Hand. Er konnte es doch nicht so leicht überwinden, es nagte an ihm, peinigte, quälte ihn, verursachte ihm fast physischen Schmerz.

„Etwas sehr Unangenehmes“, erwiderte er gedrückt.

„Nun, wenn es kein Geheimnis ist, wenn ich Ihnen helfen könnte?“ wandte der Fürst teilnehmend ein, „es würde mir eine Freude sein, etwas für Sie thun zu können!“

„Nein, mein Fürst, es ist kein Geheimnis, aber helfen können Sie mir ebensowenig. Ich habe sehr unerfreuliche, mehr als das, niederdrückende Nachrichten erhalten. Mein Verleger hat an mich geschrieben und mir gleichzeitig die Kritiken über meinen vor einiger Zeit erschienenen Roman überhandt, — nun, und —“

„Und?“ fragte der Fürst.

„Ich habe großartiges Fiasko gemacht“, versuchte er in scherzendem Tone, der ihm inbissen nicht gelang, zu erwidern, „die Herren Rezensenten finden meine Arbeit wertlos!“

Fürst Korfakow antwortete nicht sogleich, sondern betrachtete mit teilnehmenden Blicken die zusammengefunkenen Gestalt seines jungen Gesellschafters, — er begriff, so etwas konnte niederschmettern.

„Und ein paar Kritiken sind im Stande, Sie in solche Verfassung zu bringen?“ fragte er endlich im Tone des Vorwurfs, während er gleichzeitig seine Hand tröstend auf Gerojew's Schulter legte. „Ich hätte ihnen mehr Tapferkeit zugehört!“ — Haben Sie denn nicht gedacht, daß der Weg zum Ruhm sich spielend macht, daß sich Vorarbeiten leicht pflücken lassen? Jenes spröde Laub will erworben, will erkämpft sein, junger Freund, das hätten Sie sich sagen müssen, als der Wunsch noch in ihnen aufstieg. Alles Neue wird von der Welt mit kritischen, mißtrauischen Blicken betrachtet, keine ihrer Größen, denen sie später den Weibrauch ihrer Bewunderung im Uebermaß schenkte, wurde von ihr sofort als solche anerkannt und auf das Piedestal erhoben, von welchem aus sie die Menge beherrschte, sie alle mußten ringen, kämpfen, mußten ihre ganze Kraft einsetzen, um zu überzeugen, aber hatten sie erst überzeugt, so war der Sieg auf ihrer Seite und die Palme des Ruhmes ihnen gesichert. Und nun sagen Sie mir einmal, was schreiben die Herren, wie beurteilen sie Ihre Arbeit?“

„Ich sagte es schon, sie gehen grausam zu Werke, aber — vielleicht haben sie Recht, und gerade ihr Tadel, sogar der ungerechte, gereicht mir zum Nutzen. Ich leugne es durchaus nicht, sie haben mich momentan mit ihren zersetzenden Kritiken zu Boden gedrückt, aber wenn sie meinten, mir damit die Lust zum weiteren Arbeiten zu nehmen, dann sollen sie sich getäuscht haben. Ich will ihnen zeigen, daß ich doch etwas kann, will ihnen beweisen, daß ich Talent besitze, und daß ihr freier Spott mir dasselbe nicht zu nehmen vermag!“

„So ist es recht, so gefallen Sie mir!“ ermutigte ihn der Fürst. „Wer sich an die Deffentlichkeit wagt, muß darauf gefaßt sein, fürs erste von allen Seiten angefeindet zu werden, denn auch dort sind Neid und Mißgunst an der Tagesordnung, besonders dann, wenn der betreffende Neuling Gefahr für schon gekrönte Häupter zu bringen droht. Das ist so einmal in der Welt, auch die großen Geister sind selten frei von kleinlichen Schwächen.“

Also nur Mut, morgen lesen wir gemeinsam sowohl die Kritiken, als auch die angefeindete Arbeit, Sie besitzen gewiß ein Exemplar desselben, und dann wollen wir sehen, worin die Herren Rezensenten Recht haben, und worin sie ihrer Liebhaberei, alles zu bekräfteln, aufzusehr die Zügel schiefen lassen. — Ach, kleine Lia, unterbrach er sich dann plötzlich, während er lächelnd zur Thür hinüberblickte, „komm' nur ruhig näher, Du störst uns durchaus nicht, eher das Gegenteil!“ — Nun, so tritt doch ein!“ wiederholte er, als er ihr schon von weitem die Hand entgegen hielt.

„Ich glaubte, Du wärest allein, Onkel Wladimir“, entgegnete Prinzessin Lia, während sie langsam und mit einigem Mühsen die Schwelle überschritt, „so wenigstens teilte mir Dein alter Alexei

vor einigen Augenblicken mit, und da wollte ich Dir ein wenig Gesellschaft leisten, falls Du noch nicht schlafen solltest. Aber ich sehe, Du bist vorzüglich aufgehoben, und meine Person ist demnach hier ganz überflüssig!“ schloß sie in einem Tone, in dem so etwas wie eifersüchtige Regung durchklang. Sie pflegte nie die Gemächer des Fürsten zu betreten, wenn sie wußte oder auch nur annahm, Max Gerojew befände sich in denselben, nicht weil sie Antipathie gegen seine Person empfand, durchaus nicht, aber weil sie sich bei solcher Gelegenheit wie das fünfte Rad am Wagen, wie sie sich ausdrückte, vorkam, zu welcher Rolle sie nicht die geringste Lust verspürte. Der Onkel gewöhnte sich schnell an seinen jungen Gesellschaften, schloß sich von Tag zu Tag mehr an ihn an und machte aus dieser seiner Sympathie nicht den geringsten Hehl; das hätte sie freuen sollen; statt dessen weckte sie in ihrer Brust ein Gefühl des Gefränktheits, sie empfand die Zuneigung des Fürsten für eine fremde Person fast wie eine Zurücksetzung. Lia hatte an dem Vater mit leidenschaftlicher Liebe gehangen, nach dessen Tode übertrug sie dieselbe auf den Onkel, den einzigen Bruder des Verstorbenen, und die große Ähnlichkeit beider trug nur dazu bei, dieses Gefühl zu erhöhen und zu vertiefen, war ihr doch zuweilen, wenn sie in das schmale, leidende Gesicht des Fürsten sah, als sähe sie den Vater vor sich.

Dem Fürsten war dieser Umstand nur zu wohl bekannt. Hatte man ihn und den Bruder in der Jugend doch oft häufig genug mit einander verwechselt, und er begriff, daß er dieser Ähnlichkeit die an Leidenschaft grenzende Zuneigung seiner Nichte zu verdanken habe.

„Ja, wohl bin ich gut aufgehoben“, erwiderte er jetzt lächelnd, „aber Du kennst doch die alte Geschichte — der Mensch ist nie mit dem zufrieden, was er hat, sondern will immer noch mehr haben, gerade so geht es auch mir in diesem Augenblicke. — Komm' her, kleine, setze Dich zu mir, hier auf den Betrand, damit ich Dich ganz in der Nähe habe, so, und nun erzähle. Wie ist es Dir heute ergangen, ich habe Dich ja den ganzen, langen Tag nicht gesehen!“

„Oh doch, Onkel, ich war heute Morgen bei Dir, um Dir Guten Tag zu sagen!“ erwiderte sie, mit ihren schmalen Händen die abgekehrten des Kranken umschließend.

„Ach so, das hatte ich vergessen, aber es ist wahr!“ — Nun, Maxim Maximowitsch“, wandte er sich dann an Gerojew, welcher beim Näher-treten der Prinzessin seinen Platz verlassen hatte und diskret an das Fenster getreten war, „wohin haben denn Sie sich eigentlich verduftet?“ — Ich fühle mich augenblicklich so wohl, daß ich am liebsten alle meine Lieben um mich haben möchte, nun macht Ihr gerade, als wäre ich ein Schwerkranker, den die Anwesenheit vieler Personen ermüden könnte — kommt der Eine, so geht der Andere!“

„Ich fürchtete zu stören, Durchlaucht“, wandte Gerojew entschuldigend ein, während er sich wieder langsam dem Lager näherte.

„Stören? Wen? — Mich nicht, ich denke, das wissen Sie, und Lia jedenfalls ebenso wenig!“

„Bewahre!“ bestätigte die Prinzessin eifrig, und ihr blonder Kopf sank unwillkürlich etwas tiefer in den Nacken, während die dunklen Augen aus dem in der Dämmerung fast farblos erscheinenden Gesicht kühl und stolz die Gestalt des Näherkommenden freistrichen, als wollten sie ihm sagen: Wie unterstehst Du Dich auch nur anzunehmen, geschweige denn auszuweichen, daß Deine Person mich stören könnte! Gerojew fing den Blick auf und verstand ihn nur zu gut. Unwillkürlich glitt auch über sein Gesicht ein kühler, ablehnender Ausdruck, und eine Sekunde länger als nötig tauchten sich seine Augen in die ihren. (Fortsetzung folgt.)

Polizeiliche Bekanntmachung.

Die Brauereibesitzer, Bierverleger und Bierhändler, sowie die Schankwirte und sonstigen Conjointen werden darauf aufmerksam gemacht, daß das Bierausstragen und Bierausfahren an Sonntagen gemäß der Ober-Präsidential-Polizei-Verordnung vom 31. Juli 1896 und der Verfügung des Herrn Regierungs-Präsidenten in Marienwerder vom 20. Juni 1892 — nur während der für das Handelsgewerbe in der Stadt freigegebenen Stunden erfolgen darf — d. i. Vormittags von 7 bis 9 Uhr und von 11 bis 2 Uhr Nachmittags. Zur Abstellung von Mißständen wird eine scharfe polizeiliche Kontrolle erfolgen und haben Zuwiderhandelnde stets Bestrafung zu gewärtigen. Thorn, den 11. Februar 1901.

Die Polizei-Verwaltung.

Städtisches Technikum Limbach. Maschinenbau, Elektrotechnik. Hoch- und Tiefbau. Staatliche Aufsicht. Progr. kostenlos.

Pianos, kreuzsait., v. 380 M. an. ohne Anzahl. 15 M. mon. Franco 4wöch. Probensend. M. Horwitz, Berlin, Neanderstr. 16.

Bekanntmachung.

Die Lieferung des Bedarfs an Drucksachen und des hierzu erforderlichen Papiers für die städtische Kommunal- und Polizeiverwaltung einschließlich der städtischen Schulen soll für das Etatsjahr 1901/1902 im Submissionswege an den Mindestfordernden vergeben werden. Wir haben hierzu einen Termin auf

Dienstag, d. 19. Februar d. Js. Vormittags 11 Uhr in unserem Bureau I anberaunt, bis zu welchem veriegelte Gebote mit der Aufschrift: „Submissionsgebot auf Drucksachen und Lieferung des Papiers für den Magistrat der Stadt Thorn“ einzureichen sind.

Die gegen die früher geltenden Bedingungen geänderten Bedingungen sind in dem bezeichneten Bureau zur Einsicht ausgestellt.

Thorn, den 6. Februar 1901.

Der Magistrat.

Technikum Neustadt i. Meckl. f. Ingenieure, Techn., Werkm., Maschinenbau, Elektrotechnik. Elekt. Lab. Staatl. Prüf.-Commissar.

Messina-Apfelsinen, zwar etwas klein, aber feinschmig und durchaus schön, Dbd. 45 Pf. Ad. Kuss, Schillerstraße 28.

Bekanntmachung.

Die Lieferung des Bedarfs an Schreibpapier für die hiesige Kommunal- und Polizei-Verwaltung soll für das Etatsjahr 1901/1902 im Wege der Submission an den Mindestfordernden vergeben werden. Wir haben hierzu einen Termin auf

Dienstag, den 19. Februar 1901, Vormittags 11 Uhr in unserem Bureau I anberaunt, bis zu welchem veriegelte Gebote mit entsprechender Aufschrift versehene Offerten nebst Papierproben einzureichen sind.

Die Bedingungen liegen in dem genannten Bureau zur Einsicht aus. Thorn, den 6. Februar 1901.

Der Magistrat.

Echte goldgelbe Sprotten!

täglich frisch aus dem Rauch, a Bfd. 50 Pf., Riste ca. 4 Bfd. 1,50 M., 5 Kisten 6,50 M., 10 Kisten 12,50 M.

Ad. Kuss, Schillerstraße 28. Stand auf dem Wochenmarkt: Eingang zum Rathhause.

Ueberraschend wirten die verbesserten Kräuter-Brost-Karamellen bei Hals- u. Lungenerkrankungen. Nur bei Anton Koczwar in Thorn.

Neueste Genres. Sanberste Ausführung.



Billigste Preise. Größte Auswahl. Große Auswahl in Sächern und Regenschirmen.

Reparaturen von Schirmen, Stöcken und Sächern, sowie Beziehen von Sonnen- und Regenschirmen.

Unübertroffen billig liefert durch waggonweisen Einkauf Apfelsinen und Citronen, Dbd. 50 Pf., 100 Stück 4 Mark. Wiederverkäufeln billig. Robert Poesch, Schuhmacherstr. 19, 11. Stand auf dem Wochenmarkt: vis-à-vis Porzellanladen von Meyer.

Schnelle Hilfe in Frauenleiden. Frau Malliche, Naturärztin, nicht approbirt, Berlin, Rindensstr. 111.

Wohnung

Schulstraße Nr. 15 III. Etage, bestehend aus 3 Zimmern nebst Zubehör, ruhige Mietherr p. l. 4. 1901 zu vermieten. Soppart, Bachestr. 17.

Altstädtischer Markt No. 12 Wohnung 4 Zimmer, helle Küche, vermietet

Bernhard Loiser.

2 Wohnungen, 1. u. 2. Etage, je 4 Zimmer und Zubehör, vom 1. April zu vermieten. Bachestr. 15. Näheres bei Steinbrecher, Hundestraße 9.

Wohnung Erdgesch. Schulstraße 10/12, jedes Zimmer nebst Zubehör und Pferde-stall, bisher von Herrn Hauptmann Wilschbrandt bewohnt, ist von sofort oder später zu vermieten. Soppart, Bachestr. 17, I.

1 Balkon-Wohnung, 3 Zimmer und Zubehör, 1. Etage, Schloßstr. 16 sofort zu vermieten. A. Kirmes, Elisabethstraße.

Freundl. Wohnung, 2 Zimmer, hell. Küche und allem Zubehör, nach vorn. Aussicht Weichsel. Dal. 1 H. Wohn u. 1 Bim. z. verm. Näh. Baderstr. 3, pr.

1 Wohnung von 3 Zimmern und Küche, 2 Treppen im Hinterhause, vom 1. April zu vermieten Breitestr. 32.

Wohnung 1. Etage, vorn, Baderstraße 55, 4 Zimmer nebst Zubehör, bisher von Herrn Ingenieur E. Wunisch bewohnt, ist vom 1. April d. J. z. verm. Näheres bei R. Thober, Baunternehmer, Grabenstr. 16, I.

Laden in bester Lage Thorn's, Breitestraße Nr. 46, in welchem seit Jahren ein Drogerie- und Parfümerie-Geschäft mit bestem Erfolge betrieben wurde, ist vom 1. April 1901, eventl. auch mit Wohnung zu vermieten. G. Soppart, Bachestr. 17, I.

Laden mit Wohnung zu vermieten Culmerstraße 12.

Läden und Wohnungen in unserem Neubau — auch die erste Etage, die Herr Rechtsanwalt Neumann inne hat — sind zum 1. April cr. zu vermieten. Louis Wollenberg.

5 möbl. 2 gr. Zimmer, Entree, vom 1. 4. zu vermieten. Näheres in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Einfach möbl. Zimmer für 12 M. zu vermieten Mauerstr. 62.

1 Stube v. 1. April z. v. Gerstenstr. 13.